



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

428 (14.9.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-348112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-348112)

Neue Mannheimer Zeitung

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R. 3.30, ohne Bestellgeld. Bei endl. Abrechnung der wirtsch. Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postkonton. 17000 Karlsruhe. Haupt-Vertriebsstelle R. 2. Haupt-Vertriebsstelle R. 1. 111 (Ballermannhaus) Geschäfts-Vertriebsstelle: Waldhofstr. 6, Schöppingenstr. 19/20 u. Reiterstraße 11. Telegramm-Adressen: Generalanzeiger Mannheim. Schöppingstr. 19/20. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24958

Mannheimer General-Anzeiger

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonnenzeile für 14 Tage. Anzeigen 0,40 R.-M. Restanten 3-4 R.-M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorstellungen für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Erstattungsansprüchen für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel - Aus Zeit und Leben - Mannheimer Frauenzeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wandern und Reisen - Gesetz und Recht

Französische Stimmungsmache in Genu

Propagandistische Versuchsballoons

Wie steht's mit der Kontrollfrage?

Genève, 14. Sept. (Von unserem Genèver Vertreter.) Während der Abwesenheit Briand's von Genève betreiben französische Delegationskreise eine intensive Stimmungsmache, die das Ziel verfolgt, Frankreichs Entgegenkommen in den Räumungsabhandlungen glaubhaft zu machen und nach einer Zeit mit Erfolg angebotene Methoden die Vertreter Deutschlands als hartnäckig hinzustellen. Bisher sind diese Beeinflussungsarbeiten der Franzosen auf die deutsche Delegation keine Beachtung. Die Vertreter der internationalen Presse, hauptsächlich die amerikanischen, werden durch französische Kreise einseitig unterrichtet. Es wird ihnen mitgeteilt, daß Frankreich die Gesamtlösung ehrlich erstrebe und von den ihm zustehenden Rechtsansprüchen aufzugeben bereit sei, falls Deutschland mit Gegenkonzessionen in der Regelung der Reparationsfrage sowie in der Verdrängung des Sicherheitsystems einverstanden wäre. Man soll in Amerika wissen, so erklärt man den amerikanischen Journalisten auf der französischen Delegation, daß wir der Bestriedung Europas keine unüberwindlichen Hindernisse entgegenstellen. Es ist uns aber unmöglich, auf Garantien zu verzichten, die der Sicherheit des Friedens dienen sollen.

Die französische Darstellung über die Ergebnisse der gestrigen Währungsbesprechung erweckt den gänzlich falschen Eindruck, als ob Deutschland seine Ausgangsstellung preisgegeben habe. Herrmann Müller soll, wie sich die französischen Insformatoren ausdrücken, Willensbereitschaft gezeigt haben, über Kontrolle und Sicherheitsfragen nebst einigen anderen Garantieforderungen in Verhandlungen einzutreten. Es ist bei nahe überflüssig zu betonen, daß der Reichsminister nicht um ein Jota die einmütigen Parlamentsbeschlüsse in der Räumungsfrage verlassen hat. Ich kann auf das bestimmteste folgendes mitteilen:

Die Kontrollfrage

Bildete entgegen anderslautenden Mitteilungen nicht den Hauptpunkt der gestrigen Besprechung. Briand ließ diesen Punkt, der in einem späteren Verhandlungsstadium ohne Zweifel eine wichtige Rolle spielen wird, noch in einem Nebendankel. Er begnügte sich damit, auf den 10. Dezember 1928 enthaltenen Passus hinzuweisen, der folgenden Wortlaut hat: „An der einmütigen Konferenz der Rheinlande können besondere nicht im Artikel 23 vorgesehene Kontrollmaßnahmen nur durch ein Abkommen zwischen den beteiligten Regierungen eingerichtet werden.“ Der französische Außenminister ließ die Absicht durchblicken, ein solches Abkommen mit der Gesamtlösung zu verknüpfen, und gleichzeitig durch den Zusatzartikel im Locarnovertrag einzufügen.

Mehr als das wurde nicht gesprochen. Deshalb sind alle in Umlauf gezeigten Anregungen teils als propagandistische Versuchsballoons, teils als Sondierungsmittel anzusehen. Es wird z. B. die Idee lanciert: ein aus Vertretern der Rheinlandmächte gebildetes Überwachungskomitee zu bilden und diesem Organ den Namen Locarno-Komitee zu verleihen. Die Vollmachten des Ausschusses würden sehr umfangreich sein und sich sogar auf schiedsrichterliche Befugnisse ausdehnen. Dieses Richterkollegium würde in Funktion treten, wenn Klagen gegen eine Rheinlandmacht anhängig gemacht werden.

Eine andere aus polnischem Köcher kommende Anregung geht dahin, daß bei der Regelung der Gesamträumungsfrage durch Deutschland eine feierliche Erklärung über die Einstellung der Propaganda zu Gunsten der Winderheiten und zwar in dem Sinne der Briand'schen Darlegungen zur Unterzeichnung gelangen sollte. Was die sog. Sicherheit betrifft, so spricht man davon, daß bei der Regelung der Gesamträumungsfrage noch einmal darüber diskutiert werden soll.

Auf diese Weise werden die Vertreter der internationalen Presse in Spannung gehalten. Die gestrige Besprechung beschäftigte sich fast ausschließlich mit dem einschlägigen Verhandlungsgegenstand. Zwei Ausschüsse sollen das Problem der Gesamträumung prüfen und den beteiligten Regierungen ihre Vorschläge unterbreiten. Die französische Delegation teilt mit, daß der eine Ausschuss die Bezeichnung „Feststellungs- und Verständigungskomitee“, der andere „Permanente Finanzkommission zur Behandlung der Reparationsfrage“ erhalten werde. In dem ersten Ausschuss sollen eine Reihe von Wünschen und Anregungen zur Berücksichtigung des Rheinlandes erörtert werden. Der Finanzkommission, deren Standort Paris sein soll, käme die Aufgabe zu, auf Grund der durch die 6 Mächte empfohlenen Richtlinien die Möglichkeit einer

Teilmobilisierung der deutschen Schuld zu prüfen. Wenn in der am Sonntag stattfindenden nächste Besprechung eine Verständigung über das Verfahren und die beiden Kommissionen zu übertragenden Aufgaben erreicht werden sollte, so wäre die Räumungskonferenz an und für sich als gesichert zu betrachten. Wie anzunehmen ist, wird die Finanzkommission über die Unterbringung einer europäischen Anleihe, an der sich vielleicht auch Amerika mit einem Abschnitt beteiligen dürfte, zu verhandeln haben. Ueber die Höhe dieser Anleihe werden Ziffern von einhalb bis zwei Milliarden Mark genannt.

Der Pariser Ministerrat

Paris, 14. Sept. Der Ministerrat in Rambouillet dauerte von 10 bis 12.45 Uhr. Dem Kommuniqué zufolge ist Senator Heron zum Handelsminister und der frühere Unterstaatssekretär Laurent-Eynac zum Luftschiffahrtsminister ernannt worden. Laurent-Eynac ist erlaubt worden, bis zum Kabinettsrat am nächsten Donnerstag einen Plan für die Reorganisation der französischen Luftschiffahrt auszuarbeiten.

Briand berichtete über die Genèver Besprechungen. Er sowohl wie Loucheur werden morgen vormittag 11.15 Uhr wieder nach Genève zurückkehren. Der nächste Kabinettsrat wird am 20., der nächste Ministerrat am 28. September zusammentreten.

Ungarn unterzeichnet die Schiedsgerichtsklausel

Heute (Freitag) vormittag hat beim Völkerbundsekretariat in Genève durch den ungarischen Außenminister die Unterzeichnung der Fakultativklausel des Statuts des ständigen internationalen Gerichtshofes stattgefunden, durch den sich Ungarn unter Vorbehalt der Gegenseitigkeit der anderen Staaten verpflichtet, alle Streitfälle einem Schiedsgerichtsverfahren zu unterbreiten.

Seipel zur Anschlussfrage

Berlin, 14. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Ueber seine Genèver Eindrücke läßt sich heute in der „N.Z.“ der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel vernehmen. Dr. Seipel sagt aneinander, daß er sich in Genève immer in einer Doppelrolle fühle. Auf der einen Seite habe er selbstverständlich an Oesterreich zu denken und Oesterreich zu vertreten, auf der anderen Seite aber schlage ihn stets das Problem des Völkerbundes selbst. Seipel geht dann auf die Anschlussfrage ein und erklärt: „Nichts wird dem Anschluss Oesterreichs an Deutschland im Wege stehen, wenn einmal diese Frage für alle Beteiligten „uninteressant“ geworden ist, d. h. wenn Deutschland und Oesterreich die Widerstände gegen den Anschluss nicht mehr als einen Angriff auf ihre natürlichen Rechte und ihre Lebensmöglichkeiten empfinden, und wenn die Anderen, die zwar in den Friedensverträgen den Anschluss als einmal kommend und ein friedliches Verfahren für seine Durchführung vorzusehen haben, ihn nicht mehr als eine Bedrohung des Friedens empfinden. Die Frage ist nur, ob jene Bestimmungen, die nicht glauben, daß die Zeit für sie, sondern gegen sie arbeitet, und die daher den Anschluss jetzt durchführen, oder wenigstens jetzt von ihm reden wollen, dann noch eine Freude an ihm haben werden, wenn er möglich sein wird. Die Optimisten denken anders, sie verzweifeln nicht gleich an der Verwirklichung eines Ideals, wenn diese Verwirklichung erst an einem späteren, noch unbestimmten Zeitpunkt möglich erscheint. Ich für meine Person glaube so stark an die Zukunft des deutschen Volkes im Reich und in Oesterreich, daß ich ein zeitweiliges Zurückstellen von Fragen, mit denen das Schicksal unseres Volkes verknüpft ist, nicht auch schon als ein Aufgeben dieser Fragen ansehen kann.“

Besuch Arendts bei Stresemann

Baden-Baden, 14. Sept. Der Botschafter der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken Dr. Arendt, der sich auf der Rückreise von Riffingen derzeit in Baden-Baden befindet, hat heute dem Reichsaussenminister einen freundschaftlichen Besuch ab.

Die erste Probefahrt des neuen Zeppelins

Wahrscheinlich schon morgen!

Friedrichshafen, 14. Sept. Dr. Eckener erklärte Vertretern der Presse gegenüber irdirehrenden Mitteilungen über die erste Probefahrt des neuen Zeppelins u. a.: Das Schiff ist morgen fertig und ich hoffe sehr, daß es möglich sein wird, die erste Probefahrt morgen vorzunehmen, zumal gegenwärtig ein ganz außerordentlich günstiges Wetter für Probefahrten herrscht. Die Ausführbarkeit dieser Fahrt hängt lediglich ab von der Möglichkeit, das Schiff aus der Halle zu bringen. Die Halle ist so eng für das große Schiff, daß wir über dem Schiff nur einen Spielraum von 65 Zentimeter haben und an den Seiten nicht viel mehr. Der Platz hat in seiner Hauptrichtung nur eine Ausdehnung von 2 Schiffslängen und ist rings umrandet. So können wir nur mit größter Vorsicht bei Windstille oder bei ganz leichten Winden aus Südwestlicher Richtung das Schiff aus der Halle bringen. Es ist uns deshalb auch ganz unmöglich, einen bestimmten Tag für die einzelnen Fahrten mit Sicherheit vorher zu bestimmen. Glücklicherweise liegen die meteorologischen Verhältnisse in Friedrichshafen so, daß andere südwestliche Winde relativ selten sind.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen

(Von unserem Warschauer Vertreter)

Die deutsche Delegation ist am Sonntag zur Fortsetzung der Verhandlungen über den Handelsvertrag in Warschau eingetroffen. Fast vierzig Monate sind seit Beginn dieser Eschschus-Arbeit verstrichen. Ueber ihren Verlauf läßt sich schon eine Monographie verfassen. Es gibt nicht nur eine Streitfrage, nein, mehrere Streitfragen, die die Auffassung dieses Stückes Wirtschaftsgeschichte betreffen; ja, es gibt auch hier schon eine „Schuldfrage“ wegen der wiederholten Abbrüche, Unterbrechungen und Verzögerungen, — kurzum, es ist ein wahres Labryinth! Für die praktische Betrachtung der nächsten Arbeitsaufgabe dürfte es am förderlichsten sein, wenn man sich bei diesen Rückblicken möglichst wenig aufhält. Es ist genug, daß ein jeder Tag seine eigene Plage habe.

Die laufende Woche dient der Vorbereitung auf beiden Seiten. In Warschau hat sich der Ministerpräsident Bartel sogleich nach seiner Rückkehr vom Urlaub ihr gewidmet. Auch die Hoch- und Tagespresse wendete sich lechzend wieder den Handelsverhandlungen zu. Dabei konnte man zweierlei Gedankengänge unterscheiden. Die einen waren wohl hauptsächlich taktisch begründet. Die entsprechenden Ausführungen waren offenbar dazu bestimmt, von Mitarbeitern der deutschen Presse gelesen und wiedergegeben zu werden, um auf diese Weise über die Grenze hinüberzuwirken. In den zu solchem Intelligenz-Zweck gedruckten Artikeln wurde aus einandergelegt, daß Polen gegenwärtig am Zustandekommen eines Handelsvertrags mit Deutschland weniger interessiert sei als früher. Deswegen sei man einem Vertrage zwar gewillt, aber nicht abgeneigt. Aber, wie gesagt, das Interesse sei verringert. Als Argument dienten folgende Betrachtungen.

Einer der Standard-Wünsche der polnischen Ausfuhr, so ungefähr lautete Argument Nummer eins, betrifft die Kohle. Früher sei Polen, das wurde eingeräumt, in erster Reihe an einem sicheren Kontingent gelegen gewesen, wofür es Einfuhrfreiheit über die schlesische Grenze wünschte. Heute lägen die Dinge jedoch anders. Die polnische Kohle sei auf den skandinavischen Märkten eingeführt. Zugabe, daß dieses vorläufig infolge des Konkurrenzkampfes mit der englischen Kohle, die hier das verloren Terrain wiedergewinnen will, zu gegenseitiger Unterbietung und zu Verlust-Geschäften führe. Aber das wäre nur ein Übergangszustand. Früher oder später würde sich die englische Kohlenindustrie mit der polnischen verständigen; dann könnte man in Skandinavien normale Preise fordern und die Ausfuhr dort hin würde stabilisiert.

Was ist nun dazu zu sagen? Daß die Möglichkeit einer englisch-polnischen Verständigung über die Kohlenfrage besteht, sei nicht von vornherein als ausgeschlossen betrachtet. Aber abgesehen davon, daß es damit selbst im besten Falle noch gute Weile hätte, so ist doch ferner doch nicht zu übersehen, daß erstens der Gesamtabsatz polnischer Kohle in Skandinavien keine großen Quanten erreicht, ferner aber werden die darauf ruhenden Transportkosten selbst unter den günstigsten Umständen den Nutzen am skandinavischen Kohlenmarkt immer niedrig halten. Der deutsche Markt für die ober-schlesische Kohle aber liegt vor der Tür.

Die zweite These, die aus gleichen taktischen Gründen gegenwärtig lanciert wurde, betrifft die Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte. Bisher war dies ja ein Hauptstücker der polnischen Unterhändler. Allerdings legt nun, wohl nicht ohne Inspiration, die Presse aneinander, daß der Absatz nach Oesterreich, nach der Tschechoslowakei usw. sich derzeit eingespielt habe, daß der Verkauf nach Deutschland nicht mehr so dringend zu erstreben wäre. Weht man dieser Behauptung aber handelsstatistisch zu Weibe, so folgt unabweislich das eigenliche Modewort dieses Jahres. Es lautet: Obingen! Hierüber ist dann mit denjenigen, die von dieser langstehenden Ideologie ergötzt sind, überhaupt schlecht reden. Obingen ist Trumpf, und über alle wirtschaftlichen Kalkulationen steigt die Phantastik, welche sich Polen als seefahrende Ratlon vorstellt.

Anherdem legt Dr. Eckener Wert auf die Feststellung, daß die Verzögerung der ersten Probefahrt, die ursprünglich für die ersten Septembertage in Aussicht genommen war, keinen anderen Grund als die

Schwierigkeiten bei der Herstellung des Betriebsgases hat. Von den vier Oefen der Gasfabrik arbeiten nur zwei, und deshalb werden auch die ersten Fahrten mit Benzolantrieb gemacht, um das Betriebsgas für die großen Fahrten anzulassen. Für die Amerikafahrt z. B. braucht das Schiff etwa 25 000 bis 30 000 Kubikmeter. Bis jetzt sind etwa 7000 Kubikmeter vorhanden. Es wird also wohl Anfang oder Mitte Oktober werden, bis die Amerikafahrt angetreten werden kann. Um den Zeitpunkt aber zu beschleunigen, wird auch Gas von zwei Fabriken in Baden und Thüringen herbeigebracht werden. Aus Gründen dieser Schwierigkeiten ist auch die Weltfahrt aufgegeben worden, denn für sie hätte schon Ende Juni eine große Gasmenge nach Japan transportiert werden müssen.

Es sind aber schließlich auch noch andere Momente in Erwägung zu ziehen, die nicht nur, sei es als tatsächliches Moment, sei es als Empfindungsmoment, anzusehen sind. Wenn sich, wie erwähnt, das Wirtschaftskomitee der Regierung nach Beginn der Ferien logisch der Handelsbilanz zuwandte, so wirkte dabei antreibend eine allgemeine Sorge. Seit 1927 ist die polnische Handelsbilanz passiv. Würde darin keine Veränderung eintreten, so läme der Unterfuß für 1928 auf über eine Milliarde Floty. Für Polen bedeutet das andere und mehr als für einen Staat, der in hohem Maße in den weltwirtschaftlichen Austausch und vor allem in den weltwirtschaftlichen Kredit eingeschaltet ist. Eine länger andauernde Passivität der Handelsbilanz mühte, unter den gegenwärtigen Verhältnissen, die Grundlage der polnischen Währung zu bedrohen. Denn der Gesamtbeitrag an Fremdwäslaten, über die die Bank Polsti verfügt, erreicht nur 700 Millionen. Sämtliche Depostiten in den Banken, Sparkassen und Kreditgenossenschaften betragen nicht mehr als 634 Millionen. Angesichts solcher Kapitalsarmut macht sich die Passivität der Handelsbilanz als bald währungsrechtlich fühlbar. Tatsächlich ist denn auch die Deckung durch Gold in der Bank Polsti seit Jahresbeginn um 100 Millionen, die Deckung durch Devisen und Ausland-Guthaben um rund 100 Millionen zurückgegangen.

Zieht man daraus Schlussfolgerungen auf die Aussichten des Handelsvertrages, so können diese naturgemäß nicht gänzlich lauten. Wäre es auch zuviel bereits wieder von einer Handelsbilanz-Panik zu sprechen, wie sie zu Zeiten Grabstis bestand, so besteht doch jedenfalls eine Reversivität in dieser Frage, und auch das wirkt nicht entspannend. Man würde jene oben zitierten Versuchsbalkons tatsächlicher Natur somit umso mehr mißverstehen, wollte man erwarten, daß die polnischen Postulate betreffend Kohle- und Schweine-Export nunmehr weniger energische Vertretung finden sollten. Aber jene Abneigungen im Zusammenhang mit der Sorge um die Handelsbilanz bedeuten etwas anderes: eine vererbte Ablehnung gegenüber den Einfuhrwünschen der deutschen Industrie.

Nicht eben zahlreich sind leider jene ruhiger denkenden polnischen Wirtschaftspolitiker, welche nicht zwischen Extremen hin- und her schwanken; zwischen der nur von heute bis morgen rechnenden Sorge um jede Einfuhrposition einerseits und den auf Jahrzehnte vorgehenden halbphantastischen Hoffnungen auf eine leuchtende Zukunft andererseits. Aber immerhin gibt es auch einige Wirtschaftler, welche die Bedeutung eines Vertragsabchlusses mit Deutschland unter anderem Gesichtspunkt betrachten, der, richtig beurteilt, zur Zeit für Polen am wichtigsten ist, unter dem Gesichtspunkt nämlich des Kredit- und Kapitalbedarfes. Der Abschluß eines Vertrages mit Deutschland an sich, als Tatsache, als Zeugnis der Stabilisierung und des Wirtschaftsfriedens, wäre für Polen der wichtigste Preis, den es bei den Verhandlungen erringen kann. Nicht einmal die so viel besungene amerikanische Stabilisierungsdarlehen hat ja bisher einen irgend merklichen Zustuß ausländischen Kredits nach Polen mit sich gebracht. Die Geldverknappung und Kreditverweigerung ruht weiterhin wie ein Alp auf der polnischen Produktion. Dieses könnte sich nur ändern, wenn eine organische Einflügung Polens in das Handelsystem des Kontinents erfolgte, — ein Prozeß, der durch den vertragslosen Zustand gegenüber seinem wichtigsten Nachbarlande, seinem hauptsächlichsten Käufer und Verkäufer, bisher hintangehalten wurde.

Kohlensäure-Ausbruch - 3 Arbeiter verschüttet

Auf der Gläts-Hilfs-Friedenshoffnungsbahn in Niederhermsdorf im Waldenburger Kohlenrevier ereignete sich gestern ein schwerer Kohlensäure-Ausbruch. Eine heftige Explosion erschütterte den Schacht und brachte 500 Kohlenwagen ins Rollen. Durch eine Reihe von Gesteinsdrüchen, die die Folge der Explosion waren, wurden drei Bergarbeiter verschüttet. Die Gase breiteten sich schnell im Schacht aus. Dadurch wurden 23 Arbeiter vergastet. Trotz Einsetzen von Rettungsmannschaften konnte den Bergarbeitern bisher noch keine Hilfe gebracht werden. Auch bis heute vormittag gelang es noch nicht, an den Ort heranzukommen, an dem die drei verschütteten Arbeiter sich befinden.

Dynamit-Patronen im Kinderwagen
— Weidh, 13. Sept. Bei mehreren Mitgliedern der Görlicher Ortsgruppe der Kommunistischen Partei wurden Haus-suchungen nach Sprengstoffen vorgenommen. Dabei entdeckte die Kriminalpolizei bei einem Kommunisten, der bis 1. August Funktionär der Partei war, in einem Keller im Kinderwagen verpackt eine Margarinefiste mit Infanterie-Munition, eine größere Menge Dynamitpatronen und verschiedene andere Arten von Sprengstoffen.

Giftgas in einer Drogerie
— Sieben, 14. Sept. In Sieben war in einem Keller einer Drogerie ein Behälter mit Phosphor undicht geworden. Die giftigen Gase brönten auf die Straße. Die Feuerwehr konnte mit Sauerstoffapparaten den Ballon in der Lahn verankern. Gasmasken und Rauchhelme erwies sich als nicht verwendbar, da sich bei den Feuerwehrleuten Vergiftungserscheinungen zeigten.

Explosionunglück
— Bukarest, 14. Sept. In Konstanza wurden gestern früh durch die Explosion einer Bombe ein Offizier und sechs Soldaten gelegentlich der Flugzeug-Abwehrmanöver getötet.

Explosionunglück
— Essequando (Kalifornien), 14. Sept. (United Press.) In der hiesigen Raffinerie der Standard-Oil-Gesellschaft fand eine Explosion statt, bei der drei Arbeiter getötet und zahlreiche, darunter vier schwer, verletzt wurden. Nähere Einzelheiten, besonders über Ursache und Umfang des Unglücks, sind zur Zeit nicht erhältlich, da die Angestellten der Standard-Oil jede Auskunft verweigern.

Vom Salzburger Juristentag

Probleme der Strafrechtsreform
Bei den heutigen Verhandlungen des Juristen-Tages hielt Senatspräsident Vobbe vom Reichsgericht eine Rede, in der er die völlige Umorganisation des geltenden Strafrechts verlangte. Ferner forderte er eine Umwandlung der Staatsanwaltschaft. Diese solle nicht mehr eine abhängige Behörde sein, sondern müsse ebenso unabhängig sein wie der Richterstand. Die Kriminalpolizei müsse ausschließlich der Staatsanwaltschaft unterstellt werden und nicht mehr die Polizeiverwaltung. Sehr weitgehend war Vobbes Vorschlag, daß sämtliche Urteile des Reichsgerichtes mit Gesetzeskraft ausgestattet werden. In der Diskussion wurden hauptsächlich Fragen der Reineren im Strafrecht behandelt. Auch die Vorschläge des Reichsanwaltes Alberg in seinem Gutachten an den Juristentag wurden besprochen. Alberg fordert, daß die Hauptverhandlungen bei Prozessen nach englischem Muster umgestaltet werden sollen. Die Parteien sollen die Möglichkeit haben, auf die Urteilsfeststellungen Einspruch zu nehmen.

Drei italienische Bahnarbeiter vom Zuge getötet
* Venedig, 14. Sept. Drei Bahnarbeiter wurden hier von einem Schnellzug erfasst und getötet.

Wirbelsturm
— Sioux-City, 14. Sept. (United Press.) Der nordwestliche Teil des Staates Nebraska ist von einem Wirbelsturm heimgesucht worden. Der Sachschaden ist außerordentlich bedeutend. Vor allem hat die Ernte schwer gelitten. Bisher sind drei Todesfälle und eine Reihe von Verletzungen gemeldet worden.

Painlevés Arbeit für den Frieden

Y Paris, 14. Sept. (Von unserem Pariser Vertreter.) Kriegsminister Painlevé zeigte sich gestern bei seiner Rückkehr nach Paris über den Verlauf seiner Reise an die Ostgrenze sehr befriedigt. Die Befestigungsarbeiten zwischen Bouville und Straßburg haben seine volle Anerkennung gefunden. Die Hauptfrage ist, so erklärte er, daß man sich bei der Anlage dieser Befestigungen nicht klavisch an ein bestimmtes System hält, sondern sie den Bedingungen der Vegetation und der strategischen Bedeutung des betreffenden Punktes anpaßt.

Einem Journalisten gegenüber, der den Kriegsminister daran erinnerte, daß im Ernstfalle ein ganzes Jahr des ganzen Befestigungsgebietes durch Gase erstickt werden könnte, betonte Painlevé, die Festungen, die gegenwärtig Frankreich im Osten errichte, seien auf das modernste eingerichtet: alle Mittel, die bei einem künftigen Kriege

zur Verwendung gelangen, wurden in Betracht gezogen. Die Festungsanlagen wurden so gebaut, daß sie gegen alle Gefahren, die man sich vorstellen kann, besonders auch gegen Gasangriffe Schutz gewähren. Wenn eine Nation trotz aller Protokolle zum Gastkrieg schreiten sollte, kann sie übergenötigt sein, daß alles vorgehen ist, um den Krieg unwirksam zu machen. Wir denken nicht daran, Festungen zu bauen, in denen die Soldaten erstickt würden wie Ratten in ihrem Loch. Die eigentlichen Festungsanlagen werden erst im nächsten Jahre in Bau genommen. In diesem Zweck steht das Budget 200 Millionen Franken vor.

Painlevé schloß mit der Versicherung, alle diese Anlagen dürften nicht als Zeichen kriegerischen Geistes Frankreichs angesehen werden, sie seien vielmehr nur dazu bestimmt, Frankreich mehr Kraft für sein Friedenswerk zu geben, das von niemandem energischer verteidigt werde als von ihm, dem Kriegsminister, selbst.

Badische Politik

Sitzung des Landständischen Ausschusses
Nach Schluß der Donnerstagssitzung des Landtages traf der Landständische Ausschuß zu einer kurzen Sitzung zusammen. Er verteilte die Referate wie bisher und beschloß, zu einer Sitzung einige Tage vor Eröffnung des Landtages, die etwa im November stattfinden soll, zusammenzutreten. Im Anschluß hieran brachte ein Vertreter der Deutschen Volkspartei die

Nichtbeteiligung des badischen Staatspräsidenten
beim Nachruf für den vormaligen Großherzog in der gestrigen Sitzung des Landtages zur Sprache und sprach darüber sein Bestremden aus, da nach seiner Meinung an einer solchen Rundgebung des Landtages sich das badische Ministerium zu beteiligen habe.

Von sozialdemokratischer Seite wurde hierauf geantwortet, daß der Staatspräsident sich an der Sitzung der sozialdemokratischen Fraktion nicht beteiligt habe, in der beschlossen wurde, an der Landtagsitzung, in der der Nachruf erfolgt, nicht teilzunehmen. Man habe bedauert, dem ehemaligen Großherzog als Menschen diese Ehre nicht erweisen zu können, aber die Tagesordnung des Landtages habe gelautet: „Nachruf für den vormaligen Großherzog“. Ueber die Beteiligung des Staatspräsidenten sei nicht gesprochen worden. Der Staatspräsident habe keinen Auftrag von der Fraktion erhalten, sich nicht zu beteiligen. Da von anderen Parteien zu dieser Frage das Wort nicht ergriffen wurde, war diese Angelegenheit erledigt.

Letzte Meldungen

Juchthausstrafe für einen Eisenbahnkreuzer
— Halle a. S., 14. Sept. Ein Eisenbahnkreuzer, der 23jährige Maurer Karl Brendel aus Wörlitz, der am 31. Januar bei Halle einen 10 Pfund schweren Eisenbolzen auf die Eisenbahnschienen gelegt hatte, kurz bevor der Kasseler D-Zug die Stelle passierte, wurde zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Das Hindernis konnte i. Zl. vom Führer eines vorher fahrenden Güterzuges entdeckt und beseitigt werden.

Der Mörder Nordmanns ermittelt
— Hamburg, 14. Sept. Der Landes-Kriminalpolizei von Harburg ist es gelungen, in der Person des 30 Jahre alten Emil Hop aus Pinna (Kreis Plön) den mutmaßlichen Mörder des Direktors Nordmann aus Delmenhorst zu ermitteln. Hop ist wegen Diebstahls, Raubs und wiederholter Hochsapelei mehrfach mit Zuchthaus verurteilt. Der Täter konnte noch nicht festgenommen werden.

Medizinische Umschau

Schmerz

Von Univ.-Prof. Dr. med. Martin Wendelsohn, Berlin

Wenn man viel Herzranke zu behandeln Gelegenheit hat so tritt einem immer wieder auf neue die Tatsache entgegen, daß kaum eine Erscheinung den Kranken so sehr beunruhigt, wie der Schmerz. Und doch hat dieser im allgemeinen nur recht wenig mit dem eigentlichen Herzleiden zu tun. Aber er ist der Warner, der oft die Kranken überhaupt erst zum Arzte führt, zu einem Zeitpunkt, wo noch die Möglichkeit einer vollen Erhaltung der Herzkrast bei sorgsam durchgeführter Behandlung gegeben ist.

Selbstverständlich ist hierbei von allen den schweren Formen der Herzkrankung und der Herzkrämpfe, der Angina pectoris, nicht die Rede; daneben aber gibt es eine Reihe der verschiedenartigsten Schmerzempfindungen, die so beschaffen sind, daß sie jeder Kranke auf das Herz beziehen muß. Zwar stehen sämtliche im Bereiche des linken Brustkorbes gelegenen Nerven im innigen Zusammenhang mit dem Herzen, nicht nur sie selbst können durch fehlerhafte Reize, die vom Herzen ausgehen, zu schmerzhafter Empfindung gebracht werden, sondern auch umgekehrt vermögen krankhafte Reize, die auf solche Nerven einwirken, durch Fortleitung auf das Herz selbst dieses in seiner Tätigkeit zu beeinflussen. Und so haben für gewöhnlich die Schmerzen, über welche Herzranke in der Herzgegend klagen, ihren Sitz gar nicht im Herzen selbst, sondern in der Brustwand, entweder in den Zwischenrippen oder in der Brusthaut der Rippen oder, was besonders häufig ist, bei Frauen in den Nerven der Brustdrüse, besonders wenn die Brust stark entwickelt ist.

Da nun diese Schmerzen mit der daneben bestehenden Herzkrankung meist gar nichts zu tun haben, so bedürfen sie an sich auch fast nie einer besonderen Behandlung, denn sie bleiben immer in durchaus erträglichen Grenzen, und nur ihr Sitz ist es, der sie den Kranken so peinlich macht. Nur

die Meinung der Kranken, daß sie herzkrank seien, zwingt zum Handeln und zum Eingreifen, und so ist die Aufgabe hier, die Kranken nicht nur von einer lästigen Empfindung zu befreien, sondern auch von der dauernden Besorgnis um ihren Zustand die einen nicht zu unterschätzenden Anlaß für eine Verschlimmerung bildet. Denn die Herzaktivität selbst wird durch ihn ungenügend beeinflusst, die von der Behandlung angeordnete Schonung des Herzens durch die stetige Erregung beeinträchtigt.

Zunächst hat eine Form des Schmerzes bei Herzranke beratige Ursachen, daß sie nur durch eine Heilung der Krankheit selbst beseitigt werden kann. Ich verstehe unter „Heilung“ einer Herzkrankheit die vollständige Wiederherstellung des Blutumlaufes; nicht die meist unmögliche Rückbildung der entstandenen Veränderungen am Herzen. Lange Zeit, bevor es zu den sogenannten Kompensationsstörungen kommt, hat der gestörte Blutumlauf in den Lungen, im Gehirn, in den großen Arterien, in den Unterleibsgefäßen Beeinträchtigungen hervorgerufen, aus denen in der Hauptsache alle die Beschwerden herrühren, welche die Herzranke überhaupt erst zum Arzte führen. Sorgt man mit geeigneten Mitteln dafür, daß die Blutzirkulation überall wieder gleichmäßig vor sich geht, gelingt es, den erhöhten Blutdruck wieder auf die Norm herabzubringen, so schwinden auch die Beschwerden. Nun tritt gar nicht so selten bei Herzranke ein überaus heftiger Schmerz in der linken Brustseite auf, der in der Hauptsache hinten am Rücken zwischen den Schulterblättern, aber auch vorn in der Brust, empfinden wird, und den die Kranken oft so schildern, als wenn er vorn nach hinten den Körper durchschneide. Dieser Schmerz ist kein Nervenschmerz, sondern beruht, wie mich zahlreiche Beobachtungen gelehrt haben, darauf, daß hier infolge einer Ueberfüllung des Anfangsteiles der Hauptschlagader die Wände dieses großen Gefäßes übermäßig gedehnt werden. Auf solche Weise entstehen durch die übermäßige Dehnung in röhrenförmigen Leitungen die schmerzhaften Schmerzen, durch Nierensteine, Gallensteine oder bei der Geburt; hier genügt schon die wesentlich geringfügigere Dehnung der Arterienwände durch das sich laufende Blut, um einen drückenden Schmerz zu erzeugen. Ein solcher

Schmerz läßt sich nur mit den Hilfsmitteln der Herzbehandlung beseitigen. Allerdings wird diese Behandlung recht oft sich gar nicht unmittelbar auf das Herz selbst zu richten haben. Dem Herzen kommt im menschlichen Körper überhaupt nicht die dominierende Stellung zu, welche die bisherige Anschauung ihm zuschreibt; ich bin in langer Erfahrung zu einer ganz anderen Auffassung gelangt und habe vor kurzem diese meine Theorie des menschlichen Blutumlaufes in einer allgemein verständlichen Form unter dem Titel „Das Herz, ein sekundäres Organ“, Berlin 1928, veröffentlicht.

Welche Störungen aber im Einzelfalle auch vorliegen mögen, ganz anders sind die Möglichkeiten, die äußeren brüchigen Erscheinungen zu beseitigen, wo es sich nur um direkte oder indirekte Reizungen sensibler Nerven handelt oder gar um rheumatische Reizungen der Brustmuskulatur. Hier muß eine lokale Einwirkung, welche die Empfindlichkeit herabsetzt, außerordentlich günstig wirken, und sie tut es auch in der Tat.

Schließlich hat ja unser guter Eisbrennel immer nur diese Wirkung: die Empfindung der Nerven abzukumpfen. Er wird zwar gewöhnlich in der Absicht auf das Herz gesetzt, hierdurch eine Herabsetzung der Herzaktivität selbst zu veranlassen; tatsächlich übt er gar keinen Einfluß auf das Herz aus. Auch starke Hautreize, wie Senfauflagen, sind von vorübergehender Wirksamkeit. Diese Mittel erleichtern also ihre Aufgabe auf einem Umwege und auch nur für eine kurze Frist und nicht ohne Beschwerden für den Kranken. Auch lokale Kohlensäureanwendungen leisten manchmal wertvolle Dienste; indes ist die Wirkung auch nur zuweilen ausreichend, da eben der Reiz hier, wo es sich um Tiefenwirkung handelt, ein zu geringfügiger ist. Eine solche läßt sich indessen dadurch erzielen, daß Salicylsäure durch die Haut in die Tiefe gebracht wird und an Ort und Stelle zur Wirkung kommt; ein solches Präparat ist unter dem Namen Rheumalogen bekannt, welches zunächst die Aufgabe erfüllt, zum Zwecke allgemeiner Wirkung Salicylsäure dem Körper so einzuverleiben, daß dabei die Einnahme durch den Magen ausgeschlossen wird, um so die zahlreichen lästigen und unangenehmen Nebenwirkungen zu vermeiden, welche eben so lange bekannt sind, wie die

Das Versagen der Berliner Wohnungsbaupolitik

Ein Briefwechsel zwischen der Berliner Industrie- und Handelskammer und dem Oberbürgermeister

In der Frage des Wohnungsbaus hat zwischen der Berliner Industrie- und Handelskammer und dem Oberbürgermeister Böhm ein interessanter Briefwechsel stattgefunden, der erst jetzt veröffentlicht wird. Die Handelskammer hatte an den Oberbürgermeister unter dem 28. Juli ein Schreiben geschickt, in dem u. a. folgendes ausgeführt wird:

In unserer Kammer hat vor einigen Tagen eine Aussprache zwischen Vertretern des Baugewerbes, der Baustoffindustrie und des Baustoffhandels stattgefunden, in der einmütig festgestellt wurde, daß die Berliner Wohnungsbaupolitik in diesem Jahre bisher in weitem Umfang versagt hat. Die Verteilung der Hauszinssteuerhypotheken aus dem diesjährigen Aufkommen ist bisher verzögert worden, daß mit der Fertigstellung von Wohnungen die mit Hauszinssteuermitteln aus dem laufenden Jahre finanziert worden sind, in diesem Jahre unter keinen Umständen gerechnet werden kann. Wenn auch vor einigen Wochen nach Angabe der Wohnungsfürsorgegesellschaft 12 000 Wohnungen genehmigt worden sind, so mußte doch festgestellt werden, daß hier Genehmigungen für Bauvorhaben erteilt worden sind, bei denen

entweder keine durchgearbeiteten Pläne vorlagen oder die erforderliche Finanzierung nicht beizubringen ist.

Nur so erklärt sich die Mitteilung, daß von den bewilligten 12 000 Wohnungen bisher nur 2 000 Wohnungen begonnen sein sollen. Andererseits sind Anträge auf größere Wohnungsbauvorhaben, deren Finanzierung nachweislich reiflos gesichert war, ohne Angabe näherer Gründe bei der bisherigen Verteilung der Hauszinssteuerhypotheken unberücksichtigt geblieben. Trotz der Erfahrung der Vorjahre ist auch in diesem Jahre die Verteilung der Hauszinssteuerhypotheken für die erste Hälfte des Wohnungsbauprogramms erheblich verzögert worden und offenbar nach unzweckmäßigen Richtlinien geschehen. Wir befürchten, daß auch die Bewilligung des zweiten Teiles des diesjährigen Wohnungsbauprogramms

ebenfalls zum Nachteil der gesamten Bauwirtschaft und der Bemühungen auf Bänderung der Wohnungsnot verzögert

werden wird, da eine Verständigung über die grundsätzlichen Richtlinien innerhalb der Wohnungsfürsorgegesellschaft noch nicht erfolgt sein soll, obgleich schon jetzt der späteste Termin für die Bewilligung des zweiten Teiles gegeben ist."

Angesichts dieser Lage richtete die Kammer an den Oberbürgermeister die Bitte, den Vertretern der Bauwirtschaft die Möglichkeit zu einer persönlichen Besprechung zu geben. Unter dem 10. August 1928 hat Oberbürgermeister Böhm darauf mitgeteilt, daß eine Verteilung der gesamten Hypotheken aus dem Hauszinssteueraufkommen des Jahres 1928 in dem Kalenderjahr 1928 nicht in Frage kommen könne, weil die letzten Raten aus der Hauszinssteuer erst nach dem ersten April 1929 eingehen.

Bei der Verteilung der Bauzinslast für das Kalenderjahr 1928 dürfen daher auch nicht die Anmerkungen des Jahres 1927 außer Acht gelassen werden. Der Baubeginn für eine große Anzahl von Bauvorhaben, für die noch im Jahre 1927 Hauszinssteuerhypotheken bewilligt waren, verzögerte sich, weil bei der Lage des Kapital- und Hypothekenmarktes nach der Emission der fünfprozentigen Reichsanleihe und nach den schwarzen Börsentagen die Bereitstellung der notwendigen Kapitalien nicht möglich oder außerordentlich erschwert war. Es konnten deshalb ein Teil der bewilligten Bauvorhaben erst im Frühjahr 1928 begonnen und die restlichen Hauszinssteuermittel aus 1927 erst in den ersten Monaten des Jahres 1928 vergeben werden. Auf diese Weise sind im Frühjahr 1928 rund 10 000 Wohnungen in Gang gebracht worden. Nach den von sämtlichen beteiligten Organen genehmigten Richtlinien für 1928 soll die Bauzinslast mehr als bisher nach Möglichkeit gleichmäßig auf das ganze Jahr verteilt werden, um eine ununterbrochene Beschäftigung der

Bauarbeiter zu gewährleisten und Preistreiberereien auf dem Baustoffmarkt auszuschalten."

Der Oberbürgermeister gibt dann die Möglichkeit zu, daß von den 12 000 Wohnungen bisher nur 2 000 begonnen worden seien und erklärt das damit, daß die

endgültige Durcharbeitung der Projekte, die Ausschreibung der Bauarbeiten längere Zeit in Anspruch nehmen und die Bauherren bei den Schwierigkeiten der Hypothekensicherung nicht vornehmlich mit dem Bau beginnen (!) könnten.

Zur Zeit habe der Baustoffmarkt außer diesen auf 2 000 geschätzten die rund 10 000 Wohnungen des Rechnungsjahres 1927 zu bearbeiten. Für die zweite Verteilung 1928 sei die Verständigung in der Wohnungsfürsorgegesellschaft über die grundsätzlichen Richtlinien in den letzten Wochen bereits erfolgt. Die Sperre für die Annahme neuer Anträge sei aufgehoben worden. Die Restverteilung der Mittel aus 1928 werde in 6 bis 8 Wochen durch die Wohnungsfürsorgegesellschaft vorgenommen werden, wobei die Gesichtspunkte: preiswerteste Miete, niedrigster Baukostenpreis, gesicherte Finanzierung, Pontität des Bauherren, Rücksichtnahme auf allgemeine städtische Interessen und die Bevorzugung von Großbaustellen und Bauflächen maßgebend sein sollen. Zum Schluß weist Oberbürgermeister Böhm darauf hin, daß durch die Bevorzugung der sogenannten gemeinnützigen (einkaufsfähigen) Gesellschaften die privaten Bauunternehmer in keiner Weise andächtig werden würden (?), da der weitest gehende Teil der Wohnungsbaubank der gemeinnützigen Gesellschaften durch private Firmen und nur ein sehr geringer Teil durch die lokalen Baubetriebe errichtet werde, die wiederum einen großen Teil der Bauarbeiten durch Privatunternehmen ausführen ließen.

Der Briefwechsel ist charakteristisch für den gesamten deutschen Wohnungsbaubau, der in Mannheim bekanntlich sehr regen die Vorläufe aus dem in dem Briefwechsel angeführten Urfohen zurückgegangen ist.

Kommunale Chronik

Mörsbach 18. Sept. In Oberschelleng fand dieser Tage die feierliche Inbetriebnahme der neuen Wasserleitung statt. Der Bürgermeister hielt die Festansprache. Als Ehren Gäste waren u. a. Regierungsrat Schmitt vom Bezirksamt Mörsbach und der Vorstand des Wasser- und Straßenbauamts zugegen. Die Anlagen sind sehr sauber ausgeführt und mit den modernsten Einrichtungen versehen. Dankbar ist empfunden worden, daß der alte Sechsröhrenbrunnen, ein Prachtstück alter Brunnenkunst, bestehen bleibt. Regierungsrat Schmitt beglückwünschte die Gemeinde namens des Landrats und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die neue Wasserleitungsanlage der Ansicht zu weiterer geistlicher Entwicklung des alten reichsdeutschen Ortes sein möge.

kleine Mitteilungen

In der jüngsten Bruchtaler Stadtratssitzung wurde das Gesuch des Vereins evang. Frauenbund um Erteilung der Erlaubnis zum Betrieb einer Nähstube befürwortet. — Verschiedene Handwerkermeister und Inhaber von Baugeschäften sind zur Verteilung und Veränderung von Grundstücksentwässerungsanlagen zugelassen worden. — Dem städt. Fürsorgeamt wird zum Ankauf von Kartoffeln und Brennmaterialien der nötige Kredit eingeräumt. Die Abgabe an Erwerbslose erfolgt durch monatliche ratenweise Begleichung, doch nur dann, wenn vom Vorjahr keine Verbindlichkeiten mehr bestehen. — Die Anschaffung eines 2000 KW-Transformators wird genehmigt und später im neuen Umlaufwerk Verwendung finden.

In Engen ist der dritte Woblaug für die Bürgermeistereiwahl ausgefallen, da der Gemeinderat sich entschlossen hat, die Stelle nochmals im Badischen Staatsanzeiger auszufschreiben.

len hageren Jüngling sofort treffen oder erst Zeit ansetzen lassen sollte. —

Napoleon tyrannisierte bald das ganze Haus. Aber man mußte lachen, er tat es mit angeborener Grazie. — Es war nicht mehr möglich, eine einzelne Schrank- oder Zimmertür ohne Zwischenfall zu schließen. Der Zwischenfall war stets Napoleon, der anfänglich mit Danksagen, späterhin mit ganz erbösem Jauchen seine weiche Gegenwart kund tat.

Als Wolf wohl oder übel eingeleitet hatte, daß Napoleon mehr eine Spielerei als eine ernst zu nehmende Tatsache sei, verschanzte er seine gekränkte Liebe hinter gut gespielter Gleichgültigkeit. Ja, nach kurzem ließ er sich sogar von Napoleon auf dem Kopf herum tanzen und erlaubte ihm, umständlich über seine verschiedenen Beine hinweg zu steigen. Napoleon wagte sogar eine Vertreibung des Angehörigen, das beim Schlafen auf der Seite liegend, gefährlich beste, und garnierte sich, ganz Pole, zwischen Wolfs spitze Ohren und flammerte sich mit Weidich an dem Dundeheile fest, wenn dessen Eigentümer durch plötzliches Aufstehen seine Antipathie bezeugte, fiel aber stets, falls dem ein schlau berechnetes Schütteln folgte, auf die allerorts bekannten Pfoten.

Alles Geschehen wertete Napoleon für sein Vaterleben um. Er sorgte so für Abwechslung und Bereicherung seines Tagesprogramms. — Sogar Wolfs Schwanzwedeln, das doch dem ganzen Reichtum seiner Gefühle dienen mußte, betrachtete er als eigens für ihn eingeführte Belustigung und Zerstreuung. —

Ein Ereignis bedeutete auch sein erster Lauf über die Klaviertasten. Man konnte vor- oder zurückspringen, alles gab Töne, surschbar nahe Töne. Je wilder und energischer man wurde, desto schlimmer war es. Besonders die Brummfallen ganz unten. Für den Bass-Schiffel hatte er gar nichts übrig. Sein kleiner Kopf fuhr verzweifelt hin und her. Regenmuffel!

Man sollte nicht glauben, wie angeprägt Napoleons Sinn für Farbenwirkungen war. Er hatte seine schwarz-weiße Schönheit nie auf das braune Wolltuffen gelegt, nein, auch nicht auf das dunkelblaue oder grüne. Feißeide nicht! Nur das ziegelrote seidene schien den richtigen Rahmen zu geben. Napoleon auf dem ziegelroten Seidene, — ein Akkord, ein Weidich! Sagen wir — ein Farbenreim! —

Besonders mit Hochheil behaftete Menschenanzuherer mochten aus seiner raffinierten Placierung, die doch lediglich ein Ausdruck seines tätigen Schönheitsfinnes war, lächeln,

Aus dem Lande

Prähistorische Funde bei Müllheim

* Niederrhein (Amt Müllheim), 13. Sept. Ueber die prähistorischen Funde auf dem Hagschub bei Niederrhein berichten die „Markgräfler Nachrichten“: Die von dem Privatdozenten für Urgeschichte an der Freiburger Universität Dr. Georg Kraft vorgenommenen Ausgrabungen zeigen fünf künstlich angelegte Terrassen mit Gräben und Feuerstellen, die zweifellos auf ehemalige menschliche Ansiedlungen schließen lassen. Bei den Ausgrabungen wurden Steinbeile, Pfeilspitzen, Tonfigürchen, zum Teil mit einfachen Zierrahmen versehen, und manches Andere gefunden. Es dürfte sich um eine neusteinzeitliche Wohnsiedlung handeln, also um etwa 2000 v. Chr., die 20-30 Hütten getragen hat. Diese und manche andere Ausgrabungen lassen erkennen, daß das ganze Rheinvorland mit dem Bezirk Müllheim, Eßbach und Randern bis an den Schwarzwald damals schon dicht besiedelt war. Zum Teil sind die Unterlagen aus den Felsen herausgesprengt. Dazu hat man auf den Felsen schieferlich ein hartes Feuer angemacht, dieses dann fortgeräumt und den heißen Stein mit Wasser begossen, das dann den Boden gesprengt hat. Außer dieser Siedlung auf dem Hagschub ist auch eine Ringwallanlage festgestellt worden. Hierbei dürfte es sich allerdings um eine frühmittelalterliche Anlage handeln.

* Karlsruhe, 13. Sept. Im Alter von 70 Jahren starb hier der seit 1915 im Ruhestande lebende Verwaltungsinspektor Karl Mathos, eine in der badischen Staats- und Gemeindeverwaltung bekannte Persönlichkeit, der über 40 Jahre lang bei verschiedenen badischen Bezirksamtern sich betätigt hatte und durch seine schriftstellerische Tätigkeit auf dem Gebiete der Verwaltungsgeschichte weithin bekannt geworden ist. Mathos war auch Krieger und hatte den Krieg 70/71 als Einjährig-Freiwilliger mitgemacht.

Aus der Pfalz

Dürkheimer Nachwurstmarkt

5. Bad Dürkheim, 14. Sept. Am Samstag und Sonntag, 15. und 16. September findet der Nachwurstmarkt in Bad Dürkheim statt. Die Hauptfesttage waren begünstigt durch herrliches Wetter aus der ganzen Pfalz, den Nachbarländern, ja aus dem ganzen Reich überaus zahlreich besucht. Einen derartig aberwältigenden Besuch hatte der Dürkheimer Wurstmarkt, dieses große pfälzische Volksfest und größtes deutsche Weinfest, noch nie zu verzeichnen. Ueber 120 000 Gäste wurden hier bewirtet und brachten fröhliche Stunden in der Stadt und auf den Festwiesen zu. Groß war der Umsatz in Speisen und Getränken. Auch der Verkauf an Waren stellt sich als sehr günstig dar. Die Dürkheimer Gewerbebau, die mit dem Wurstmarkt verbunden ist, hatte einen Besuch von über 6000 Personen aufzuweisen. Auch zum Nachwurstmarkt werden Sonderzüge verkehren. Näheres siehe Anzeige im heutigen Mittagblatt.

* Dagersheim, 18. Sept. Bis jetzt noch unbekannt Täter verübten auf der Landstraße nach Dürkheim großen Unfug. Sie legten am Ortsausgange ein großes Bauholz bei Dunkelheit auf über die Straße, so daß ein fremder Motorradfahrer anstieß und stürzte, aber zum Glück nur unbedeutende Verletzungen davon trug.

Im Gasbackofen Obst und Gemüse sterilisieren macht keine Mühe

Anmeldung zu den kostenlosen praktischen Vorführungen, auch telefonisch (Nr. 3568), im Ausstellungssaal der Städt. Wasser-, Gas- u. Elektrizitätswerke, K7. Wir verkaufen nicht.

Napoleon

Rein Beitrag zur Geschichte

Von Erneste Fuhrmann-Stone.

Darüber waren sich alle einig, schon als er das erste Mal über die Schwelle ging: es gab keinen Schöneren seiner Art. Alles an ihm war verwunderlich und bestaunbar. Wenn er auch noch ziemlich mager und unfestlich umherging, seine großen, lebendigen Augen machten eine Persönlichkeit aus ihm. Er nahm mit selbstherrlicher Selbstverständlichkeit von allem Erreicht- und Brauchbaren Besitz. Unbekümmert um das Urteil seiner Zeitgenossen teilte er die Welt und ihre Erleichterungen in zwei große Gebiete ein, nämlich in Beschäftigung und Genuss, oder wenn man will, Spiel und Ruhung. Immerhin zeigte schon dieses philosophische Einfügen in die Weltordnung von eminenten Fähigkeiten, und es ließen sich von hier aus um die Tatsache einer erst vierwöchigen Lebenspraxis Hoffnungen ranken, die voller Blüten waren.

Ob Napoleon lachte oder sauchte, ob er sich mit unerschütterlicher Grazie die dünnen Beine schobte, die öffentliche Meinung blieb stets die gleiche: Napoleon war ein Rater, der sich sehen lassen konnte.

Von überwältigenden Gefährnissen weiß man nur noch, wie sie wirkten, kaum, wie sie entstanden. So war es auch um Napoleons Tausch bestellt. — Ihn Worte zu nennen, erschien ausgeschlossen, denn er war grau getrigert und hatte ein schneeweißes Häuflein, mit dem er besonders gern und langsam über Kohlen rutschte. — Der Name Peter wieder war zu alljährlich. Dieser Rater schien allen zu Besonderem außersehen. — Einer meinte Samson, ein anderer Kurmi, ein Dritter Muffolnt. Als man aber an Napoleon geriet, wurde dieser Vorschlag einstimmig als der einzige in Frage kommende angenommen.

Napoleon aber redete seinen Dais, daß er ausfah wie eine nachdentliche Giraffe, und machte das Bedeutendste Gesicht, das er gerade bei sich hatte. —

So eigentlich der Einlage, der Napoleons Eintritt in dies Haus mit zweifelhaftem Wohlwollen zur Kenntnis nahm, war Wolf, der Schäferhund, der sofort seine schon vollständig leere Schüssel in wenig höflicher Weise nachmalts anschliefte. — Er setzte sich etwas seitlich vom Weltgeschehen an die Wand und schaute schenbar ganz nebenbei mit einem Auge auf Napoleon. Er schien sich nicht ganz klar darüber, ob er die-

daß der Rater Napoleon, an dem eine nur echt weibliche Mittelteil so deutlich zu Tage zu treten schien, kein Rater sei! — Die Entrüstung aller, die ihn liebten, war der Dank für diesen Triumph! Napoleon, unser Napoleon, ein schwaches Weib? Nicht auszudenken! — Schon bei den zweibeinigen Geschöpfen ist es eine alte und selbstverständliche Sache, daß sich niemand über die Geburt eines Mädchens übermäßig freut. (Dah sie nach 18 oder 20 Jahren zu den begehrenswerteren Göttern der Welt gehören, ist eine ebenso verlogene wie närrische Sache der Mutter Natur, die ja auch nur eine Frau ist.) Aber bei Raten und der damit verknüpften Rechnung bis ins Unendliche (1 = 5 x 5 = 25 x 5 = 125 usw.) ist die Möglichkeit ihrer Zugehörigkeit zur Frauenwelt schon eine Verleumdung für das schühende Dach und sein Familienglück. —

Die Zeit verrann. Napoleon gedieh; allen dasbaffen, neidlichen und grausamen Prophezeiungen zum Trotz. Er fühlte ganz die Würde und den Stolz seiner jungen Männlichkeit. Ja, die Welt und ihre Versuchungen freckten ihre Lockungen bis herein in Napoleons unschuldvolles Jugendland. Oft ging er spazieren, selten war er daheim. Kunststücke, die für seine Augen den fürchten, wollten es ihm verwehren. Doch man kam in moderner Grobheit über ein: Freiheit der Jugend, laßt sie sich entfalten! Napoleon war in den Fieneljabren. Er sollte nur hinaus ins ungebundene Leben, seine Abgründe und Verderbnisse kennen und verachten lernen, kurz und gut, seine Hörner abstoßen und zurückkehren in den Schoß der Familie als ein Held, zur Freude aller Nachbarn, zur Bestrafung aller moralpredigenden Osehboder und zur Ehre seiner selbstköstlichen Erzieher.

Napoleon ging spazieren, Tage und Nächte, wie es ihm beliebte. Ja, er blieb sogar einmal Wochen auf einer Meile in unbekannte Länder.

Doch eines Morgens hörte man Geräusche in dem Zimmer, dessen Fenster seiner möglichen Heimkehr stets geöffnet stand! —

Und was sah man da? — Also, die Mute der Geschichte, möge ihr Haupt verfallen! Möge ihr der ewige Griffel nicht brechen. — wenn die Zoologie ihre Irrungen mit dem heiligen Namen ihres Günstlings deckt. Wenn das Schiffel nun den ersten Lesern, die nur den Schlaf genießen, einen Schauer, den vorstichtigen aber, die das ganze lassen, eine bittere Enttäuschung bereitet: Auf ziegelroter Seide lag Napoleon und — fängte drei seiner Kinder, während er — ein viertes schliefte! — —

Wandern und Reisen

Herbstwanderung im Neckartal

Wir durften diesen Sommer schon so viele schöne Sonnentage erleben, die wir zu weiten Wanderungen benutzten. Nun wollen wir wieder mal in's nahe Neckartal schlendern, um von den Höhen des Odenwaldes die wundervollen Ausblicke auf den Fluß, auf die bewaldeten Kluppen und in die lieblichen Täler zu genießen.

Schlendern, sage ich, darin liegt der richtige Reiz, die beste Art des Wanderns, welche Genuß verspricht. Dieses genussreiche Wandern ist eine Kunst, die leider nur Wenige verstehen.

Herrliches Spätsommerwetter ist uns beschieden und gestattet, für einige Stunden Bewegung zu verschaffen. Am frühen Morgen steigen wir am Heiligenberg empor. Ein klarer, blaugrauer Duft liegt in der Morgensonne heiter und lebensfroh über dem Neckar und über Heilberg, während die roten Sandsteinmauern der Schloßruine im Schatten des Königsstuhles ernst und finstern herniederblicken. Glockengeläute läßt uns andächtig werden und macht den Anblick der freien schönen Natur besonders stimmungsvoll. Feierliche Stille.

Wald und Felsenflüchen zeigen sich noch in frischem Grün. Nur selten hört man die Stimme eines Vogels. Hoher Tannenwald nimmt uns auf, er erinnert hier, unterhalb des Weißen Stein, lebhaft an die Eigenart des Schwarzwaldes. Oben genießen wir die bekannte prächtige Rundschau vom Turme aus, hinüber zum Königsstuhl, in's tief eingeschnittene Neckartal, weit nach Osten zum Kapfenbühl, nach Westen in die Rheinebene.

Gemächlich marschieren wir weiter auf dem Höhenweg. In aller Behaglichkeit atmen wir die staubfreie Luft, laden uns an der Stille und dem Frieden. Der Weg führt in bunter Abwechslung durch junge Eichenflöße, lichte hohe Buchenwälder zum Müchel. Aus den Tälern raus und rechts pfeifen gedämpft die Lokomotiven, hupen die Autos, die uns hier oben wenigstens mit Staub, Gestank und Lärm verschonen, Motorräder hört man nur in der Ferne knattern.

Wir Frauen uns des ruhigen Waldbrodens und wandern weiter in den hohen, freundlichen Buchenbäumen und hängen unseren Gedanken nach, von nichts gehört, durch Niemanden abgelenkt. „Ich ging im Walde so für mich hin, und nichts zu

suchen, das war mein Sinn.“ Das Genießen und Auskosten der Schönheiten, die Luft am freien Herumtreiben, die bequeme Zwanglosigkeit, leicht beschwingt innerlich heiter, unbekümmert um die Zeit oder Entfernung, das träumerische Schlendern, darin steckt doch die Romantik des Wanderns.

Da, plötzlich öffnet sich ein Durchblick durch das Gebüsch in die Tiefe des Tales. Däher schimmern aus dem Grünen hervor, es ist das altertümliche Städtchen Neckar gemünd. Von unserer hohen Warte aus können wir gerade in's flache Tal der Elsenz blicken. Ein malerisches Panorama breitet sich aus, besonders da hier der Neckar sich zwischen den roten Sandsteinwänden und den schmalen grünen Ufern in großen Windungen schlängelt — Dräben vor der fegefrömmige Dilsberg in's Blaue. Wie ein ... einigt auf seinem Gipfel der Ort Dilsberg, von al ... heilungsmannern umgeben. Vor 30 Jahren ist hier lebhaft zugegangen, als im ... fährigen Kriege die tapferen Dilsberger den Ansturm von ... Tausen Scharen erfolgreich abgeschlagen haben. Heute aber gewährt die Landschaft mit ihrem dunklen Wald und den hellen grünen Wiesen, mit den rotfarbigen Feldern und schmalen Häusern ein gar liebliches und friedliches Bild.

Nach einer scharfen Bergsteigung taucht idyllisch gelegen an den Bogen des Flusses angeschmiegt, Neckar gemünd auf. Die Fensterheben glänzen in der Abendsonne, während die Türme der Vorder- und Mittelburg duster und drohend emporragen. Reiche historische Vergangenheit ist mit dieser Gegend verbunden. Der Minnesänger Bligger von Steinach hat hier seine Lieber zur Harfe gesungen. Später ist Clemens Brentano mit seiner Laute durch das Tal gezogen. Volkslieder von singenden Mädchen, alte Sagen hat er aufgeschrieben, um ursprüngliches deutsches Volkstum wieder zu Ehren zu bringen.

Bedeutungsvolle Erinnerungen, Vergangenheit und Gegenwart im Rahmen von entzückender landschaftlicher Schönheit nehmen uns hier in Bann. — Ein schöner Spätsommertag geht zu Ende. Bunter Herbsthauch erfüllt die abendliche Luft und erinnert daran, daß es nicht mehr Sommer ist. Die kühlen Abendschatten rufen uns in die Wirklichkeit zurück.

Schloß Weiskirchenheim

Von Bad Mergentheim bringt die Bahn den Wanderer in einer guten halben Stunde nach dem lieblichen im Taubertale gelegenen Städtchen Weiskirchenheim.

Die Stadt selbst bietet nur wenige Reize. Die Straße zu dem alten, eisenumrankten „Winferturm“ ist hübsch. Die höchste Schloßruine aber sammelt sich um den Schloßplatz herum. Mitten auf dem Plage steht ein schöner Brunnen mit einer stattlichen Barockfigur auf hoher Säule. Leider hat er seinen Hauptreiz verloren, das frische sprudelnde Wasser. Dagegen ist das Brunnenbecken mit frischen Blumenbüschen umgestellt und bietet einen lieblichen Anblick.

Auf der Nord- und Südseite des Platzes sieht man schöne alte, ehemals fürstliche Gebäude aus der Glanzzeit der Grafenschaft unter Graf Karl Ludwig 1708—1736. Die beiden Hauptlebenswärtigkeiten dieser Stadt sind aber die auf der Ostseite des Platzes stehende Stadtkirche und das den ganzen Westen der Stadt einnehmende fürstliche Schloß. Die Stadtkirche stammt aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts. Sie hat ihre alte gotische Form bis heute gewahrt. Besonders schön wirkt der schöne Hauptturm mit seinem achteckigen hohen Schieferhelm. Diesem stattlichen Bauwerk gegenüber, auf der Westseite des Platzes, reckt sich der hohe Schloßturm mit seiner Zinnenkranzkrone in den Himmel.

Das Schloß, wie es sich heute unseren Blicken darstellt, ist in der Zeit von 1595—1605 entstanden. Die Chronik sagt: Baumeister war Wolf Beringer aus Würzburg. Die barocken Putzarten, namentlich auch der einzeln schöne Schloßgarten, rühren aus der Zeit des Grafen Karl Ludwig. Dieser feinsinnige Fürst legte die Plebschkeit und Anmut zu dem wohl schönen, aber in seinen Formen ernten, feierlichen Bauwerk. Schon die kleinen Arkadenhäuser, die vor dem Schloßeingang stehen, passen ausgezeichnet in den Rahmen. Dann die lebensvollen Steinfiguren auf hohem Postamente, die Steinbrücke, die sich über den alten fagenumwobenen Schloßgraben wölbt.

Durch eine wappengeschmückte Toreinfahrt gelangen wir in den äußeren und durch ein weiteres Tor in den inneren Schloßhof. Dieser Hof, umstellt von nützlichen Gebäuden, könnte leicht etwas zu ernst wirken. In dem Hof wurde ein plattförmiger Brunnen mit einem drollig plumpen Wappentier auf der Säule gesetzt. Dieser Brunnen ändert mit einem Schläge die Stimmung. Fröhliches Leben spielt um das sprudelnde Wasser.

Welche Wunder der Kunst und Technik enthalten sich in den Schloßräumen! Da sieht man zierliche Möbel mit kunstvollen Intarsien, Gemälde berühmter Meister, kunstvoll geschliffene Spiegel mit breiten Goldrahmen. Den herrlichsten Schmuck aber bilden die Wandteppiche, wie man sie schöner wohl nirgends finden kann. Sie stammen aus Flandern. Infolge ihres hohen Alters sind sie auch kulturhistorisch von hohem Werte. Der Saal des Schloßes enthält den großen Prunksaal, ein Brachstück des Altertums, wie es wohl kein zweites in Deutschland gibt. Gewöhnlich bezeichnet man den Saal als den Jagdsaal, weil sein Schmuck ganz auf die Jagd abgestimmt ist. Der Prunksaal mit einer Länge von fast sechsunddreißig, einer Breite von fast vierzehn und einer Höhe von über zehn Meter weist keine einzige Säule als Stütze auf. Die ganze Decke wird durch ein kunstvolles Hängewerk getragen. Die Decke ist kunstgerecht eingeteilt, jedes Bieder weiß ein wundervolles Gemälde auf, die sich in irgend einer Weise auf die Jagd beziehen. Ungemein farbig und lebendig in der Darstellung wirken diese Bilder schon durch die Art der gewählten Motive, sowie durch die gelassene Komposition. Rings an den Wänden sieht man aus Stein gearbeitete Köpfe von Jagdtieren, namentlich aus der Gattung der Hirsche, mit echten Geweihen. Einen Hauptschmuck bilden auch die aus Kalkstein geschnittenen Bildwerke am Portal und am Kamin.

Und nun einen Blick durch die hohen Fenster auf den im Sonnenglanz liegenden Schloßgarten. Er bietet mit seinen geraden Wegen, den lustigen Figuren, den alten Alleen bis zu dem Gemäuer der Orangerie ein Bildchen einer alten, schönen Gartenkunst aus längst vergangenen Zeiten. Else Lindl-Arnet.

Das Uhrenstädtchen Furtwangen im Schwarzwald

Von L. Hermans

Im Herzen des Schwarzwaldes liegt als höchstgelegene Stadt des schönen badischen Landes das Uhrenstädtchen Furtwangen. Hier treffen sich die Quellflüsse der Breg, die in unvorstelllichen Zeiten das schöne, weite Tal geschaffen haben. Ohne halbe Stunde Weges weist es nur bis zur Wasserfische, wo hier die Wasser dem Schwarzen Meere entgegenströmen, während dort auf der anderen Seite die schäumenden Gebirgsbäche dem Rheine und somit dem atlantischen Ozean entgegenströmen. Weit schweift der befreite Blick von den Höhen in die Runde. Die Berge des Schwarzwaldes reden sich rings von der Hornisgrünbe bis zum Feldberg. Dräben hinter Meister Erwins Dom grühen die Vogeisen und in duntigen Fernen ragen in feierlicher Schönheit die Alpengeleiser zum Himmel.

Ganz in der Nähe von Furtwangen, in Glashütte, dem Glaserdrille bei Wildgutach, steht die eigentliche Wiege der Schwarzwälder Uhr. Glashütter, die ihre kunstgewerblichen Erzeugnisse mit der Kräfte auf dem Rücken in fremde Länder trugen, machten erstmals eine, von einem böhmischen Glashütter eingehandelte Uhr in den Schwarzwald. Bald darauf machten sich auch die alemannischen Sinnerer und Taktler dahinter, solche Uhren herzustellen. So entstand im Jahre 1640 die erste Schwarzwälder Uhr bei den Gebrüder Kreuzer auf dem Glashöfe bei Waldau.

Es würde zu weit führen, wollten wir im Rahmen dieses kurzen Aufsatzes die geschichtliche Entwicklung der Schwarzwälder Uhrenmachererei auf dem Schwarzwald verfolgen. Festgestellt sei nur, daß sie eben hier ihren Ausgang genommen hat und sich zunächst in der Gegend von Furtwangen ausbreitete. Vor etwa noch 130 Jahren schrieb der Abt Steiner von St. Peter, ein gründlicher Kenner der alten „Uhrenmachererei“ auf dem Schwarzwald, daß man von der Kalten Herberge aus, die auf dem Wege von Furtwangen nach Neustadt gelegen ist, 5 Stunden weit im Bezirke die Drie zählen könne, wo es Uhrmacher gäbe. Späterhin dehnte sich die Uhrmachererei bekanntlich über den ganzen Schwarzwald aus und brachte lange Jahre Arbeit und Verdienst in die umliegenden Täler.

Es ist kein Zufall, daß die badische Regierung im Jahre 1850 zur Hebung der Uhrmachererei gerade hier in Furtwangen im Herzen des „uhrenmachenden“ Schwarzwaldes die Uhrmachererschule errichtete. Sie war nötig geworden zur Förderung und Hebung des Gewerbes, das in jenen Jahren den ersten schweren Rückschlag erlitten hatte. Auch heute noch ist die Uhrmachererschule in Furtwangen nicht nur die älteste, sondern auch die größte ihrer Art.

Neben der Uhrmachererschule unterhält der Staat in Furtwangen ferner seit 50 Jahren die badische Schmuckerschule, von der aus die hochentwickelte Goldschmuckkunst des Schwarzwaldes stets aufs neue befruchtet wurde. Eine besondere Sehenswürdigkeit aber ist die große historische Uhrensammlung, die etwa 800 Uhrenwerke aller Zeiten enthält. Sie führt zurück in die allerersten Anfänge der Uhrmacherkunst und zeigt deutlich den ganzen Werdegang der Uhrmachererei bis zum heutigen Stande. Sie ist die größte und schönste Sammlung dieser Art in Deutschland. Stücke von besonderer Seltenheit befinden sich darunter. Auch die ausgereiften gewerblichen Arbeiten der Schnitzerschule sind lebendwert.

Heute liegt Furtwangen nicht mehr im industriellen Zentrum des „uhrenmachenden“ Schwarzwaldes. Der Schwerpunkt der Uhrenindustrie ist im Württembergischen zu suchen. Um so bedeutender ist der Platz aber im Hinblick auf den Fremdenverkehr. Eigenet er sich doch ganz besonders als Stützpunkt für Wanderungen und Ausflüge. Sellen ist die Umgebung eines Ortes so reizvoll, als die Furtwanger. Nach allen Richtungen hin können prächtige Wanderungen und Ausflüge in die herrlichsten Teile des großartigsten aller

deutschen Wälder unternommen werden. In heimlicher Poesie schmiegen sich uralte Bauernhöfe an die Berghänge, wo Aranka und Enzian leuchten, und die Silberbüchel blühen auf grünen Matten und in einsamen Gründen, wo der wilde Bergbach rauscht, weiden die Verdere; das liebliche Geläute der Kuhstuden ergänzt die wunderbare Harmonie des ganzen Wesens dieser Landschaft.

Lohnende Ausflugsplätze der Umgebung sind u. a. das Simonswäldertal, die Amerbachschlucht, Wildgutach, Ockenloch, Brennersloch, Kalteherberge, Brend, Titisee, Fuchsallee und Martinskapelle. Ist die Umgebung von Furtwangen mit ihrem teilweise ausgeprägten voralpinen Charakter schon im Sommer von seltener Schönheit, so zeigt der Winter noch mehr eine Landschaft von großartiger, erhabener Schönheit. Von den Schneeschuhläufern wird der Ort wegen seiner ergiebigen und meist gefahrlosen Abfahrten besonders geschätzt. Auch der Rodelfort wird hier gepflegt.

Sehr beliebt sind ferner die Höhenrundsafahrten, die von hier aus mit dem bequemen Höhenwagen der Reichspost nach allen Richtungen unternommen werden können. Mit den modernen und schönen Erlebniswagen der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft ist Furtwangen von Donaueschingen aus jederzeit leicht und schnell zu erreichen. Die Postautoverbindungen nach Triberg und Waldkirch sorgen außerdem dafür, daß die Kurzüge jeweils auf dem nächsten Wege aus Ziel gelangen können.

Wer als frohgemuter Wanderer oder als rüstiger Schneeschuhläufer Furtwangen's herrliche Umgebung geschaut und erlebt hat, in dem wird die Erinnerung an diesen Besuch lebendig bleiben.

Saison-Ausflug im Schwarzwald

Mit wahrhaft goldenen Spätsommertagen geht die Hochsaison im Schwarzwald zu Ende. Ferienschluss, Abflug, geplanter Erholungsfristen von drei und vier Wochen bringen regelmäßig zu Anfang September den großen Rückstrom, der seinen Feinschmeckern der Reiskultur Platz bietet, die der Hochsaison mit all ihren Schattenseiten aus dem Wege gehen und die ruhigeren Nachsommer- und Herbsttage sich auswählen. Zudem wissen Kundige, daß September, ja Oktobertage in den nebelreichen Berglagen des Schwarzwaldes mit der Bekanntheit der Bitterung und der unerreichten Klarheit der Fernsicht zu dem Schönsten gehören.

Sommer 1928: das Ergebnis einer von außerordentlich schönem Wetter begünstigten Saison wird von sachlicher Denkart als durchaus gut bezeichnet. Man rechne: seit Ende Mai eigentlich, von minimalen Schwankungen abgesehen, Schönwetterperiode; keine richtigen Regentage, wo Vandregen in Bindfadenform feilliche Unternehmungslust und Freude morder; keine Gewittertätigkeit von Belang, deren Nachregen in den Hochzonen der Gebirge immer leicht Verschlechterungen bringen können; dann und wann wohl, wenn schon einmal gewitterte, ein oder zwei kühlere Tage; in den heißesten Tagen keinerlei Digenentwicklung, weil die Ausstrahlung der Nacht und die örtlichen Fallwinde im Gebirge Kühlung und Austausch schaffen.

Die Verteilung des Gaftelegens scheint nicht ganz gleichmäßig über das Land erfolgt zu sein. Man hört da und dort, oft auf ganz kurze Entfernungen von vollbesetzten Plätzen, einige Klagen über die Belegung. Der Fremdenstrom ist variabel und heute in der Zeit des Kraftwagens mehr denn je von Laune und Reizung abhängig. Möglich, daß hieraus Rückschlüsse zu ziehen sind. Sie beeinflussen aber das Totale des Sommers nicht, können vielmehr ein Anzeichen sein. Der fortgesetzt stutende Wechsel, der vom Auto unterstützt wird, hat immer wieder zeitig für Platz geforgt.

Die Zusammensetzung des Publikums scheint sich weiter in der Kurve aufwärts zu bewegen. Der leichte Amüstergeist ist in der Hauptphase dem ernsteren, wirklich Erholungsuchenden gewichen. Die Qualität der Gäste, die man gern als besser vermerkt, schließt allerdings die Beobachtung allgemeiner Sparsamkeit nicht aus. Das „Reisen“ der Ferientaufenthalte ist kleiner geworden, die Tendenz zu sparen, ist unverkennbar. Nun bleibe noch ein Wort über die Bahnleistungen. Zugegeben, daß alles maldische getan wurde, um den großen Strom zu fassen. Unbewiesen, ob das Mögliche getan wurde. Doppelführungen von vielen Zügen schafften vieles; große Verspätungen konnten im wesentlichen vermieden werden. Trotzdem reichte vielfach das Angebot an Platz in den Zügen nicht aus und das Wagenmaterial beanspruchte oftmals mit Recht herber Kritik. Offene Klagen sind im Söllanderverkehr über den Schwarzwald an die Adresse der Reichsbahn zu richten, wo das Plangangebot im internationalen Fernverkehr durchaus ungenügend war und von Ausländern viel und mit Recht bemängelt wurde. Unnäher Zwang zum Wagenwechsel verstimmte und vertreibt die Gäste, wogegen man in Karlsruhe nicht taub sein sollte. Stationsbedienung an Schaltern und Sperren, bedürften vielfach besserer Handhabung, auch das gehört zum Schlagwort „Dienst am Publikum“, das zur Tat werden muß. Die Reichsbahn hat angeschlossen des enorm gewachsenen internationalen Auto-Fernverkehrs im Schwarzwald alle Urlosche, trotz ihrer 53 000 km, die sie souverän und monopolbeglückt betreiben kann, auf alle diese Erscheinungen zu achten und sich die schon großgewordene Konkurrenz, nicht zuletzt die der Reichspost, nicht noch mehr aufzuladen.

Ziffernmäßig ist der Zugang gegenüber dem Vorjahr an Fremden noch nicht überblickbar. Gaben die ersten sieben Monate schon erheblich mehr Gäste in fast allen namhaften Orten gebracht, als die gleiche Zeit im Vorjahre, so wird sich das Bild der ganzen Saison eher noch besser gestalten, sobald man schätzungsweise doch mit einem Zugang von etwa 25 Prozent gegen das Vorjahr wird rechnen können. W. R.

Kohlenmeiler im Odenwald

Von Gustav Heybach

Im Frühjahr, als der Bodensee und seine weißen Spitzen am Wehen leuchteten, hatten Mädchen und Burken im kleinen Odenwald Rinden geschält. Es war eine lustige Zeit gewesen. Zwischen harter Arbeit lag der Frohsinn der Jugend und in jenen Tagen hörte der Wald manches jugendfrische Lachen. Das Wetter war günstig gewesen. Die Rinden wurden trocken abgeführt ins Redartal. Nur die Schäfrügel sind jetzt noch die Stätte, wo eine ausgehende Waldnutzung gepflegt wurde. In Meilern aufgeschichtet wurde das Holz, dessen Rind der Förster aufschrieb. Dann wurde es still in den Wäldern.

Inzwischen war vom Fortkommen des „Schälholzes“ und das noch dabeistehende „Kohlholz“ vergeben worden. An die tausend Stammmeter Holz sollten im Laufe des Sommers verkauft werden.

Zu dem eines Tages in der Morgenfrühe aus einem kleinen Dorfe jenseits des Redartals der Köhler. Gering war seine Habe, die er mitführte. Ein Schiebkarren, beladen mit Beilen, Hacken, einem Schienenford, Holzschuhen und verschiedenen großen Rechen. Prägend überblickte er die Holzmasse, die ihm Arbeit über den Sommer gab, dann schritt der Köhler über den Schlag, besah die alten „Kohlplatten“, die früher schon gleichen Zwecken gedient, suchte nach einigen neuen „Plätze“ und stieg dann hinab zum „Teufelsbrunnen“, um seinen Durst zu löschen. Mittlerweile war es Mittag geworden. Auf dem Wege zwischen zwei Steinen knisterte ein lustiges Feuer, um den aufgeschickten Aluminiumkassen züngelten die Flammen.

Witten im Schlag, gänzlich am Wege, schichtete der Köhler Stein auf Stein auf einer Hüfte. Mit Rasenstücken wird sie abgedeckt. Ein Saal, durch das Einspannen eines Holzes in seiner Breite erhalten, ist eine einfache Tür. Im Innern stehen vier ein primitives Lager aus dünnen Stangen, auf dem Stroh und Horrenkraut aufgedreht liegt. In der einen Ecke liegen die Werkzeuge und am Balken hängt der Vorratsfaß. Unter dem Bett stehen die Holzschuhe. Vor der Hüfte wird rasch ein Tisch erstellt und eine Bank dazu gestimmt und fertig ist die ganze Einrichtung des Köhlers.

Nun kann die eigentliche Arbeit beginnen. Mit Hacke und Schaufel werden die Kohlplatten gereinigt und „zuberlt“, d. h. vollkommen freisrand gemacht. Die Erde aus der Mitte wird am Rand aufgeschaukelt zu einem ca. 40 cm hohen Erdkranz. Die Mitte des Meilers ist gekennzeichnet durch einen Stab. Blank muß der Meilerboden sein, sauber und der „Grund“ möglichst nicht zu fest aber auch nicht zu weich, damit nicht der „Bug“ des Meilers beeinträchtigt wird. Ist diese, bei der Reanition einer Kohlplatte äußerst mühsame Arbeit vollendet, dann kann mit dem Befahren des Meilers begonnen werden. Die meterlangen Hölzer werden auf besonderen Schubkarren herbeigefahren und auf den Erdkranz gelegt, so hoch, daß weitere Fahren mit einer leichten Reigung nach außen gegen den ersten Kranz gestellt werden können. Hier ist beim Abladen ein ganz einfacher Handriss zu beobachten: man legt den Schubkarren gegen die Seite hin, wohin man das Holz abladen will, fährt mit einer Stange unter das Holz und drückt auf einmal den ganzen Holzstoß in die Höhe gegen das schon eingefahrte Holz.

Wenn die ganze Kohlplatte voll Holz steht, nur ein schmaler Zugangsweg zur Mitte blieb frei, dann beginnt der Aufbau oder das Mischen des Meilers. Drei Stangen werden an drei bis vier Kränze aus fingerstarken Buchen oder Eichentrieben mit ca. 30-40 cm Durchmesser mit Wieden zu einem Schacht verbunden. Die Stangen werden in der Mitte des Meilers so fest als möglich in den Boden gerammt und bilden den sog. „Schacht“. Die Kränze werden eingesetzt, weil der Schacht nicht in sich zusammenfallen darf, sonst kann man später den Meiler nicht anzünden. Stehen die drei Stangen, so beginnt die Arbeit des Mischens. Starke Hölzer, wenn Spaltholz verwendet wird, kommt der Spalt nach innen, werden mit einer geringen Reigung an den Schacht gelehnt, rund herum in möglichst dichter Weise, damit keine Hohlräume entstehen, wird eine breite Oberfläche den Aufbau einer zweiten Lage gestrichelt. Sind alle Hölzer gestellt, so ragen die Schachtstangen nur noch ca. 20 cm heraus.

Der Köhler reißt sich von der Einnahme des Schweiß, denn drei Tage lang hat er ungehäumt Holz um Holz aufgeschicht. Nun betrachtet er mit Befriedigung seine Arbeit. Inzwischen hat ein Helfer im nahen Buchwald Land gesammelt und zum Meiler gebracht, der nun mit einer Laubdecke versehen wird. Das Land wird gut angebrückt und muß die kleinen Zwischenräume,

die beim Sehen entstanden sind, ausfüllen. Dann beginnt der Schluß der Vorbereitungen: Der ganze Meiler wird mit feuchter feiner Erde beworfen und diese angebrückt, damit das ganze Holz fest angedrückt ist. Wenn der ganze mit Laub beworfene Meiler mit der Erde bedeckt ist, gleicht er einem Dreckschaufen, aus dem nur noch die drei Schachtstangen herausragen. Weitere zwei oder drei Meiler werden so gerichtet, dann werden sie gemeinsam angezündet. Eine Feuerstelle liefert die nötigen Kohlen, die in den Schacht gefüllt werden, der nachher auch mit Erde bedeckt wird.

Geheimnisvoll ist nun ein solcher Holzstoß geworden. In großen Schwaden entleigt dem Hausen der dicke weiße Rauch. Geschäftig eilt der Köhler von Hausen zu Hausen, um hier ein Loch zuzuworfen, aus dem die rote Glut leuchtet, dort muß mit einer langen Stange der Gang des Feuers reguliert werden, weil der Wind den Meiler einseitig werden lieh. Unverdroffen aber geht der Köhler von Hausen zu Hausen, Tag und Nacht nicht zur Ruhe kommend, denn am Gang des Brand ist es gelegen, ob der Meiler gut auszieht oder nicht. Langsam sinken die Hausen in sich zusammen. Die Rauchentwicklung läßt nach. Nach vier bis sechs Tagen ist der „Hausen“ (wie ihn der Odenwälder Köhler nennt) gar geworden.

Ist diese Arbeit vollendet, dann beginnt das Löschen. Die eben abgehauene Erde wird von neuem auf die Kohlen geworfen, damit die feinen Sande die Glut ersticken. Der Hausen erkalte. Staubwolken wälzen auf, daß man niemand mehr bemerkt. Der Köhler ist so voll Staub, daß man ihn nicht mehr erkennt. Er ist am Ausziehen der Kohlen. Aus dem Hausen zieht der Mann mit einem langen Rechen mit starken ca. 30 cm langen Zähnen die tiefschwarzen Holzstöße zu Tag. Die „Häbe“, d. h. die nicht verkohlten Holzstücke der äußeren Reihe der unteren Lage, werden ausgelesen, sie dienen als Feuerungsmaterial für die nächsten Brände. Die guten Kohlen häufen sich am Rand des Meilers an zu einem sog. Kranz. Sind etliche Meiler gar geworden und ausgelesen, so werden die Kohlen in Säcke gefüllt und mit dem Fuhrwerk zur Bahn gebracht, oder direkt zum Kunden gefahren. Sind alle Kräfte vom Kranz entfernt, so beginnt die Plattenherstellung von neuem und das Spiel nimmt seinen Lauf.

Der Köhler, der augenblicklich an den Hängen des kleinen Odenwaldes zwischen Schwanzheim und Eberbach in den Reimlingschen Wäldern köhlt, stammt aus dem heftigsten Dörfer der Schimmelding-Schönwäldchenwaag. Er hat sein zünftiges Gewerbe vom Vater gelernt und entstammt einer uralten Köhlerfamilie. Selbstverständlich finden sich im links-odernwaldischen, im sog. kleinen Odenwald, in keinem Orte Köhler. Wenn hier Kohlen gebrannt werden, so geschieht es immer durch Fremde, meistens Köhler aus dem heftigsten Odenwald. Trotzdem muß früher das Köhlern stark betrieben worden sein, denn in jedem Dorfe finden sich Sturmenamen und Gewannbesetzungen, die auf die Arbeit hinweisen.

Einmal haßt der Köhler, der schon frühe zu einer Kunst gehört, brauchen fern der menschlichen Ansiedlungen im Walde, er lernt kaum jemanden kennen, steht höchstens den Förster, der einen Reviergang tut, oder den Jäger, der dem roten Hock nachreißt. Wenn man zur sommerlichen Abendstunde vom Hochfisch steigt, wandert man noch eine halbe Stunde zum einsamen Köhler, um mit ihm zu plaudern und das seltsam schöne Bild des verglühenden Meilers zu schauen.

Herbst am Bodensee

Ja er hat seine wunderbaren Reize neben kleinen Unannehmlichkeiten der Herbst am schwäbischen Meer, am badi-schen Bodensee!

Wie schön und heilsam ist es, wenn wir schon zu Ende des Spätsommers oder Beginn des Frühherbstes, etwa Mitte September, durch die ob- und unteren Gauen dieses herrlichen deutschen Landstrichs wandern, dem Ufer des Überlinger-, — und Untersee entlang oder durch das durch seinen Obstreichtum über Badens Grenzen hinaus bekannte Salmertal am Fuß des allbekannten Heiligenbergs mit seinem großartigen Schloß und Rundblick! Wenn leicht da nicht das Herz im Felde, wenn er die reizenden, ganz hinter vollbeladenen Obstbäumen versteckten Ortshäuschen, durchzieht, Salem, den bekannten Sitz des Prinzen Max von Baden, Fridlingen u. s. f.? Und welcher Artenreichtum an Obst, hauptsächlich Kernobst, Äpfel u. Birnen in allen Größen und Farben! Und wie prächtig für Herz und Gemüt wirkt allein nicht schon der Anblick dieser herrlichen Sorten von Bodenseeobst, wie sie der Fremde auf den monatelang dauernden großen Obstmärkten in den Bodenseelägen Ueberlingen, Radolfzell u. s. f. massenweise aufgeschapelt steht!

Wenn aber dann im Oktober die Weinlese beginnt und den Bodenseelägen, dann kommt erst eigentliches Leben in die Gube. Alles weilt und breilt frei und rüht sich auf den zu erwartenden neuen Tropfen, besonders wenn nach sommerhellen Tagen wie Feuer ein solcher zu erwarten ist. Als besonders köstliche Bodenseeweine gelten bekanntlich der Meersburger, Dagnauer und Reichenauer. Der einmal zur seligen Herbstzeit da gewillt hat, vergißt diese Orte nimmer.

Aber weilt herrlichen Reiz bietet auch da der Bodensee um diese Frühherbsttage noch! Die bedrohliche Gefahr der sommerlichen Gewitter liegt jetzt nicht mehr auf dem See, daher ist die Seeoberfläche mit ihrem hellblauen Schein an sonnigen Tagen spiegelglatt, ruhig und für Gondelfahrten nach allen Richtungen wunderbar einladend. Allenfalls herrscht denn auch reges Leben auf dem See, namentlich an klaren, sommerwarmen Sonntagen; überall eine unabsehbare Zahl von Gondeln! Aber auch der Dampfschiff- und Motorbootverkehr ist zur Frühherbst- und Weinlesezeit ein gewaltig lebhafter. Alles reist nach den rühmlich bekannten Seewerorten, um sich gütlich zu tun.

Doch manchmal erfahren leider die schönen Herbsttage einen Umschwung, wenn die gewaltigen Seenebel sich bemerkbar machen und oft tagelang wie tiefe Nacht auf dem See liegen. Und gar schauerlich vernimmt sich dann das gewaltige Dröhnen der Nebelhörner! Aber Alles in Allem: Nichts ist wonniger und unvergleichlicher als ein Herbst am Bodensee!

Wandervorschläge

Tagewanderung

Fürth, Reichelsheim, Reichenberg, Pfaffen-Beerfurt, Kirch-Beerfurt, Burgviertel (Bierhöf), Spreng, Büßlein, Büßlein-Höhe, Kirch-Brombach, Büßlein.

Wanderroute No. 19 Weinheim-Redargemünd 1.80 A. Anfahrkarte Weinheim-Fürth 60 Pfg. und von König nach Redargemünd 2.10 A.

Hauptbahnhof ab: 7.20, Fürth an: 8.54, Fürth mit Auto ab: 9.00, Reichelsheim an: 9.57 Uhr.

Deshalb durch Reichelsheim mit der Hauptlinie 8, gelbes Viereck, am Kriegerdenkmal vorbei, über den Partplatz und bei den letzten Häusern über eine Brücke. Durch Feld aufwärts und am Gang des Reichenbergs hin. Die letzten 5-8 Minuten links, ohne Wegzeichen, hinauf zum Schloß Reichenberg, 1/4 Std., schöner Ausblick ins Gerprens- und Luenzer Tal, auf die Neunkircher Höhe, Ruine Hohenstein, den Obberg, sowie gegen Osten auf die Höhen des Mainfels. Die Burg Reichenberg, legt Reichenberg, erbaut 1250, ist zum Teil noch erhalten und dient heute als Kur- und Erholungsheim. Mit gelbem Zeichen blüht im Feld ab, zu Frühen Probhofen und Bockensod, nach 1/4 Std. Pfaffen-Beerfurt und über die Gerprens nach Kirch-Beerfurt. Ueber die Bahn. Durch Feld und in einem Tälchen beuamt auf. Rechts am Wald hin. Kurz auf etwas holperigem Weg durch Wald zu einer schönen Straße und auf dieser links zum Burgviertel genannt Bierhöf, 1/4 Std. Auf der Höhe durch Wald, mit abwechslungsreichen Ausblicken, namentlich gegen Osten auf die Höhen des Mainfels. Nach etwa 1/4 Std. Vorsch, rechts geschwenkt und kurz auf Pfad ab zur Spreng, einem schön im Wald gelegenen Heim. Von Spreng mit der Hauptlinie 11, rotes Kreuz, direkt nördlich zur Höhe zurück in den Wald. Auf etwas holperigem Weg kurz aufwärts. Später links am Waldrand her durch Feld nach Büßlein und zur Büßlein-Höhe, 1 Std. Auf der Höhe, einer beachtenswerten Felsgruppe, schöne Rundblick gegen Norden auf den Obberg und Breusberg. In Büßlein in östlicher Richtung Uebergang auf die Hauptlinie 10, gelber Strich. Gleich im Feld etwas abwärts und links geschwenkt, nach 1/4 Std. Kirch-Brombach. Mit gleichem Wegzeichen und gleicher Richtung durch den lauberen Ort. Bei der ersten Weggabelung, links im Feld etwas ansteigend, durch ausgerotteten Wald. In schönem Tannenwald zunächst eben, dann gemächlich ab und links geschwenkt. Nach Austritt aus dem Wald schöner Blick in das im Mümlingtal gelegene König. Im Feld eine kurze rechte, über Wiesen, die Mümling und die Bahn hinein nach König, 40 Minuten. König, ein uraltes Städtchen, bekannt seit dem 9. Jahrhundert, heute ein besuchtes Städtchen. Sehenswert ist die 1479 erbaute Kirche, in deren Turm ein römischer Grabstein eingemauert wurde. Wanderzeit 5 1/2 Std. König ab: 12.10, 20.46 (beschl. Personenzug) 21.10, Mannheim an: 20.42 und 23.57. Mit beschl. Personenzug in Erbach 1/4 Std. Aufenthalt. F. Sch.

Bäder u. Reiseziele

Freudenberg (Main)
Herbstlicher Sommeraufenthalt
Im schön. Mainthal, links der Odenwald, rechts der Spessart.
Jagd- u. Badegel. Vent. Gr. 450 M. u. 4 Wälder u. In. Verord.
Tel.: Ludwig Ziegler, Metzger und Wirtshaus 2

Heldersbach (Odenwald) Gasthof u. Pension „zur Linde“
Dieser Erholungsbedürftigen angenehmer, ruhiger Sommeraufenthalt. Sandhügel, sehr reizvolle, waldreiche Gegend. Ort in direkter Nähe des Waldes an der Nationalstraße Weibach-Buchen. Verbandspreis bei voller, erstklassiger Verpflegung pro Tag 4.- inkl. Frühstück, neu renovierte Fremdenzimmer. Anfragen erbeten an den Besitzer Peter Noe, Heldersbach (Baden).

Kerbstaufenthalt im Schwarzwald!
Königsfeld (Höhenluftkurort)
Hotel und Pension Wagner
In ruhig. herrlicher Gegend, nächst dem Wald, in herrlicher Gegend, nächst dem Wald, in herrlicher Gegend, nächst dem Wald.

Langenthal Kurhaus Weyrauch „zur Linde“
Angenehmer Herbst- und Winteraufenthalt! Delicate Zimmer, gute Speisen, Kurort, Ruhe, Preis 20.- inkl. sofortige Aufnahme!

Wohin gehen wir?
Nach Langenelz Pension u. Luftkurort „Zum Hirschi“
Nächst dem Wald, in herrlicher Gegend, nächst dem Wald, in herrlicher Gegend, nächst dem Wald.

Wildbad i. Schwarzwald
Herbstkuren
gegen Gicht, Rheuma, Ischias u. A.
Erstklassige Bäderpreise. Ab 26.-, resp. keine Kurtaxe. Hotelpens. 6.50-8.50
Kursaal u. Bergbahn im Betrieb. Ausk. durch Badeverwaltung od. Kurverein

Kerbstherbst-Aufenthalt!
Lautenbach (Murgtal) 400 m ü. S. M. Tel. 84. Sehr herrlich. Gasth. u. Pens. Lautenbach
ruh. waldr. Landschaft, geschützte, romant. Lage. Neuschl. einger. Weinwirtschaft. Zimmer, gedeckter Veranda. Garten. Am Weg Ziefeldm., 400 m, Gerndb. Vent. 5 H. A. Vor- u. Nachl. 612.

Ludwigshafen - Bodensee
Herrlich. Herbstaufenthalt findet man im Kurhotel „Löwen“.
1. Haus am Platz. Eig. Strandbadgarten. Verbandspreis 20.- inkl. 4 Wälder, (an kleineren Zimmern termiert). Preis durch die Direktion

Kerbst-Aufenthalt!
Meersburg a. Bodensee Pension „Deutsches Haus“
Sonne, ruhige Lage am See, großer Garten, herrliche, gute Verpflegung, Verbandspreis 20.-

Nagold (Schwarzwald) Gasthof u. Pension „Zum Löwen“
Nähe des Waldes. Erholungsbedürftige haben sehr gute und reichliche Verpflegung bei angenehmer Unterhalt. Sonn. Strandgarten in ruhiger herrlicher Lage. Kurort. Verbandspreis 20.-, 21.3.-, 22.6.-, 23.9.-, 24.12.-, 25.3.-, 26.6.-, 27.9.-, 28.12.-, 29.3.-, 30.6.-, 31.9.-, 1.12.-, 2.3.-, 3.6.-, 4.9.-, 5.12.-, 6.3.-, 7.6.-, 8.9.-, 9.12.-, 10.3.-, 11.6.-, 12.9.-, 13.12.-, 14.3.-, 15.6.-, 16.9.-, 17.12.-, 18.3.-, 19.6.-, 20.9.-, 21.12.-, 22.3.-, 23.6.-, 24.9.-, 25.12.-, 26.3.-, 27.6.-, 28.9.-, 29.12.-, 30.3.-, 31.6.-, 1.9.-, 2.12.-, 3.3.-, 4.6.-, 5.9.-, 6.12.-, 7.3.-, 8.6.-, 9.9.-, 10.12.-, 11.3.-, 12.6.-, 13.9.-, 14.12.-, 15.3.-, 16.6.-, 17.9.-, 18.12.-, 19.3.-, 20.6.-, 21.9.-, 22.12.-, 23.3.-, 24.6.-, 25.9.-, 26.12.-, 27.3.-, 28.6.-, 29.9.-, 30.12.-, 31.3.-, 1.6.-, 2.9.-, 3.12.-, 4.3.-, 5.6.-, 6.9.-, 7.12.-, 8.3.-, 9.6.-, 10.9.-, 11.12.-, 12.3.-, 13.6.-, 14.9.-, 15.12.-, 16.3.-, 17.6.-, 18.9.-, 19.12.-, 20.3.-, 21.6.-, 22.9.-, 23.12.-, 24.3.-, 25.6.-, 26.9.-, 27.12.-, 28.3.-, 29.6.-, 30.9.-, 31.12.-, 1.3.-, 2.6.-, 3.9.-, 4.12.-, 5.3.-, 6.6.-, 7.9.-, 8.12.-, 9.3.-, 10.6.-, 11.9.-, 12.12.-, 13.3.-, 14.6.-, 15.9.-, 16.12.-, 17.3.-, 18.6.-, 19.9.-, 20.12.-, 21.3.-, 22.6.-, 23.9.-, 24.12.-, 25.3.-, 26.6.-, 27.9.-, 28.12.-, 29.3.-, 30.6.-, 31.9.-, 1.12.-, 2.3.-, 3.6.-, 4.9.-, 5.12.-, 6.3.-, 7.6.-, 8.9.-, 9.12.-, 10.3.-, 11.6.-, 12.9.-, 13.12.-, 14.3.-, 15.6.-, 16.9.-, 17.12.-, 18.3.-, 19.6.-, 20.9.-, 21.12.-, 22.3.-, 23.6.-, 24.9.-, 25.12.-, 26.3.-, 27.6.-, 28.9.-, 29.12.-, 30.3.-, 31.6.-, 1.9.-, 2.12.-, 3.3.-, 4.6.-, 5.9.-, 6.12.-, 7.3.-, 8.6.-, 9.9.-, 10.12.-, 11.3.-, 12.6.-, 13.9.-, 14.12.-, 15.3.-, 16.6.-, 17.9.-, 18.12.-, 19.3.-, 20.6.-, 21.9.-, 22.12.-, 23.3.-, 24.6.-, 25.9.-, 26.12.-, 27.3.-, 28.6.-, 29.9.-, 30.12.-, 31.3.-, 1.6.-, 2.9.-, 3.12.-, 4.3.-, 5.6.-, 6.9.-, 7.12.-, 8.3.-, 9.6.-, 10.9.-, 11.12.-, 12.3.-, 13.6.-, 14.9.-, 15.12.-, 16.3.-, 17.6.-, 18.9.-, 19.12.-, 20.3.-, 21.6.-, 22.9.-, 23.12.-, 24.3.-, 25.6.-, 26.9.-, 27.12.-, 28.3.-, 29.6.-, 30.9.-, 31.12.-, 1.3.-, 2.6.-, 3.9.-, 4.12.-, 5.3.-, 6.6.-, 7.9.-, 8.12.-, 9.3.-, 10.6.-, 11.9.-, 12.12.-, 13.3.-, 14.6.-, 15.9.-, 16.12.-, 17.3.-, 18.6.-, 19.9.-, 20.12.-, 21.3.-, 22.6.-, 23.9.-, 24.12.-, 25.3.-, 26.6.-, 27.9.-, 28.12.-, 29.3.-, 30.6.-, 31.9.-, 1.12.-, 2.3.-, 3.6.-, 4.9.-, 5.12.-, 6.3.-, 7.6.-, 8.9.-, 9.12.-, 10.3.-, 11.6.-, 12.9.-, 13.12.-, 14.3.-, 15.6.-, 16.9.-, 17.12.-, 18.3.-, 19.6.-, 20.9.-, 21.12.-, 22.3.-, 23.6.-, 24.9.-, 25.12.-, 26.3.-, 27.6.-, 28.9.-, 29.12.-, 30.3.-, 31.6.-, 1.9.-, 2.12.-, 3.3.-, 4.6.-, 5.9.-, 6.12.-, 7.3.-, 8.6.-, 9.9.-, 10.12.-, 11.3.-, 12.6.-, 13.9.-, 14.12.-, 15.3.-, 16.6.-, 17.9.-, 18.12.-, 19.3.-, 20.6.-, 21.9.-, 22.12.-, 23.3.-, 24.6.-, 25.9.-, 26.12.-, 27.3.-, 28.6.-, 29.9.-, 30.12.-, 31.3.-, 1.6.-, 2.9.-, 3.12.-, 4.3.-, 5.6.-, 6.9.-, 7.12.-, 8.3.-, 9.6.-, 10.9.-, 11.12.-, 12.3.-, 13.6.-, 14.9.-, 15.12.-, 16.3.-, 17.6.-, 18.9.-, 19.12.-, 20.3.-, 21.6.-, 22.9.-, 23.12.-, 24.3.-, 25.6.-, 26.9.-, 27.12.-, 28.3.-, 29.6.-, 30.9.-, 31.12.-, 1.3.-, 2.6.-, 3.9.-, 4.12.-, 5.3.-, 6.6.-, 7.9.-, 8.12.-, 9.3.-, 10.6.-, 11.9.-, 12.12.-, 13.3.-, 14.6.-, 15.9.-, 16.12.-, 17.3.-, 18.6.-, 19.9.-, 20.12.-, 21.3.-, 22.6.-, 23.9.-, 24.12.-, 25.3.-, 26.6.-, 27.9.-, 28.12.-, 29.3.-, 30.6.-, 31.9.-, 1.12.-, 2.3.-, 3.6.-, 4.9.-, 5.12.-, 6.3.-, 7.6.-, 8.9.-, 9.12.-, 10.3.-, 11.6.-, 12.9.-, 13.12.-, 14.3.-, 15.6.-, 16.9.-, 17.12.-, 18.3.-, 19.6.-, 20.9.-, 21.12.-, 22.3.-, 23.6.-, 24.9.-, 25.12.-, 26.3.-, 27.6.-, 28.9.-, 29.12.-, 30.3.-, 31.6.-, 1.9.-, 2.12.-, 3.3.-, 4.6.-, 5.9.-, 6.12.-, 7.3.-, 8.6.-, 9.9.-, 10.12.-, 11.3.-, 12.6.-, 13.9.-, 14.12.-, 15.3.-, 16.6.-, 17.9.-, 18.12.-, 19.3.-, 20.6.-, 21.9.-, 22.12.-, 23.3.-, 24.6.-, 25.9.-, 26.12.-, 27.3.-, 28.6.-, 29.9.-, 30.12.-, 31.3.-, 1.6.-, 2.9.-, 3.12.-, 4.3.-, 5.6.-, 6.9.-, 7.12.-, 8.3.-, 9.6.-, 10.9.-, 11.12.-, 12.3.-, 13.6.-, 14.9.-, 15.12.-, 16.3.-, 17.6.-, 18.9.-, 19.12.-, 20.3.-, 21.6.-, 22.9.-, 23.12.-, 24.3.-, 25.6.-, 26.9.-, 27.12.-, 28.3.-, 29.6.-, 30.9.-, 31.12.-, 1.3.-, 2.6.-, 3.9.-, 4.12.-, 5.3.-, 6.6.-, 7.9.-, 8.12.-, 9.3.-, 10.6.-, 11.9.-, 12.12.-, 13.3.-, 14.6.-, 15.9.-, 16.12.-, 17.3.-, 18.6.-, 19.9.-, 20.12.-, 21.3.-, 22.6.-, 23.9.-, 24.12.-, 25.3.-, 26.6.-, 27.9.-, 28.12.-, 29.3.-, 30.6.-, 31.9.-, 1.12.-, 2.3.-, 3.6.-, 4.9.-, 5.12.-, 6.3.-, 7.6.-, 8.9.-, 9.12.-, 10.3.-, 11.6.-, 12.9.-, 13.12.-, 14.3.-, 15.6.-, 16.9.-, 17.12.-, 18.3.-, 19.6.-, 20.9.-, 21.12.-, 22.3.-, 23.6.-, 24.9.-, 25.12.-, 26.3.-, 27.6.-, 28.9.-, 29.12.-, 30.3.-, 31.6.-, 1.9.-, 2.12.-, 3.3.-, 4.6.-, 5.9.-, 6.12.-, 7.3.-, 8.6.-, 9.9.-, 10.12.-, 11.3.-, 12.6.-, 13.9.-, 14.12.-, 15.3.-, 16.6.-, 17.9.-, 18.12.-, 19.3.-, 20.6.-, 21.9.-, 22.12.-, 23.3.-, 24.6.-, 25.9.-, 26.12.-, 27.3.-, 28.6.-, 29.9.-, 30.12.-, 31.3.-, 1.6.-, 2.9.-, 3.12.-, 4.3.-, 5.6.-, 6.9.-, 7.12.-, 8.3.-, 9.6.-, 10.9.-, 11.12.-, 12.3.-, 13.6.-, 14.9.-, 15.12.-, 16.3.-, 17.6.-, 18.9.-, 19.12.-, 20.3.-, 21.6.-, 22.9.-, 23.12.-, 24.3.-, 25.6.-, 26.9.-, 27.12.-, 28.3.-, 29.6.-, 30.9.-, 31.12.-, 1.3.-, 2.6.-, 3.9.-, 4.12.-, 5.3.-, 6.6.-, 7.9.-, 8.12.-, 9.3.-, 10.6.-, 11.9.-, 12.12.-, 13.3.-, 14.6.-, 15.9.-, 16.12.-, 17.3.-, 18.6.-, 19.9.-, 20.12.-, 21.3.-, 22.6.-, 23.9.-, 24.12.-, 25.3.-, 26.6.-, 27.9.-, 28.12.-, 29.3.-, 30.6.-, 31.9.-, 1.12.-, 2.3.-, 3.6.-, 4.9.-, 5.12.-, 6.3.-, 7.6.-, 8.9.-, 9.12.-, 10.3.-, 11.6.-, 12.9.-, 13.12.-, 14.3.-, 15.6.-, 16.9.-, 17.12.-, 18.3.-, 19.6.-, 20.9.-, 21.12.-, 22.3.-, 23.6.-, 24.9.-, 25.12.-, 26.3.-, 27.6.-, 28.9.-, 29.12.-, 30.3.-, 31.6.-, 1.9.-, 2.12.-, 3.3.-, 4.6.-, 5.9.-, 6.12.-, 7.3.-, 8.6.-, 9.9.-, 10.12.-, 11.3.-, 12.6.-, 13.9.-, 14.12.-, 15.3.-, 16.6.-, 17.9.-, 18.12.-, 19.3.-, 20.6.-, 21.9.-, 22.12.-, 23.3.-, 24.6.-, 25.9.-, 26.12.-, 27.3.-, 28.6.-, 29.9.-, 30.12.-, 31.3.-, 1.6.-, 2.9.-, 3.12.-, 4.3.-, 5.6.-, 6.9.-, 7.12.-, 8.3.-, 9.6.-, 10.9.-, 11.12.-, 12.3.-, 13.6.-, 14.9.-, 15.12.-, 16.3.-, 17.6.-, 18.9.-, 19.12.-, 20.3.-, 21.6.-, 22.9.-, 23.12.-, 24.3.-, 25.6.-, 26.9.-, 27.12.-, 28.3.-, 29.6.-, 30.9.-, 31.12.-, 1.3.-, 2.6.-, 3.9.-, 4.12.-, 5.3.-, 6.6.-, 7.9.-, 8.12.-, 9.3.-, 10.6.-, 11.9.-, 12.12.-, 13.3.-, 14.6.-, 15.9.-, 16.12.-, 17.3.-, 18.6.-, 19.9.-, 20.12.-, 21.3.-, 22.6.-, 23.9.-, 24.12.-, 25.3.-, 26.6.-, 27.9.-, 28.12.-, 29.3.-, 30.6.-, 31.9.-, 1.12.-, 2.3.-, 3.6.-, 4.9.-, 5.12.-, 6.3.-, 7.6.-, 8.9.-, 9.12.-, 10.3.-, 11.6.-, 12.9.-, 13.12.-, 14.3.-, 15.6.-, 16.9.-, 17.12.-, 18.3.-, 19.6.-, 20.9.-, 21.12.-, 22.3.-, 23.6.-, 24.9.-, 25.12.-, 26.3.-, 27.6.-, 28.9.-, 29.12.-, 30.3.-, 31.6.-, 1.9.-, 2.12.-, 3.3.-, 4.6.-, 5.9.-, 6.12.-, 7.3.-, 8.6.-, 9.9.-, 10.12.-, 11.3.-, 12.6.-, 13.9.-, 14.12.-, 15.3.-, 16.6.-, 17.9.-, 18.12.-, 19.3.-, 20.6.-, 21.9.-, 22.12.-, 23.3.-, 24.6.-, 25.9.-, 26.12.-, 27.3.-, 28.6.-, 29.9.-, 30.12.-, 31.3.-, 1.6.-, 2.9.-, 3.12.-, 4.3.-, 5.6.-, 6.9.-, 7.12.-, 8.3.-, 9.6.-, 10.9.-, 11.12.-, 12.3.-, 13.6.-, 14.9.-, 15.12.-, 16.3.-, 17.6.-, 18.9.-, 19.12.-, 20.3.-, 21.6.-, 22.9.-, 23.12.-, 24.3.-, 25.6.-, 26.9.-, 27.12.-, 28.3.-, 29.6.-, 30.9.-, 31.12.-, 1.3.-, 2.6.-, 3.9.-, 4.12.-, 5.3.-, 6.6.-, 7.9.-, 8.12.-, 9.3.-, 10.6.-, 11.9.-, 12.12.-, 13.3.-, 14.6.-, 15.9.-, 16.12.-, 17.3.-, 18.6.-, 19.9.-, 20.12.-, 21.3.-, 22.6.-, 23.9.-, 24.12.-, 25.3.-, 26.6.-, 27.9.-, 28.12.-, 29.3.-, 30.6.-, 31.9.-, 1.12.-, 2.3.-, 3.6.-, 4.9.-, 5.12.-, 6.3.-, 7.6.-, 8.9.-, 9.12.-, 10.3.-, 11.6.-, 12.9.-, 13.12.-, 14.3.-, 15.6.-, 16.9.-, 17.12.-, 18.3.-, 19.6.-, 20.9.-, 21.12.-, 22.3.-, 23.6.-, 24.9.-, 25.12.-, 26.3.-, 27.6.-, 28.9.-, 29.12.-, 30.3.-, 31.6.-, 1.9.-, 2.12.-, 3.3.-, 4.6.-, 5.9.-, 6.12.-, 7.3.-, 8.6.-, 9.9.-, 10.12.-, 11.3.-, 12.6.-, 13.9.-, 14.12.-, 15.3.-, 16.6.-, 17.9.-, 18.12.-, 19.3.-, 20.6.-, 21.9.-, 22.12.-, 23.3.-, 24.6.-, 25.9.-, 26.12.-, 27.3.-, 28.6.-, 29.9.-, 30.12.-, 31.3.-, 1.6.-, 2.9.-, 3.12.-, 4.3.-, 5.6.-, 6.9.-, 7.12.-, 8.3.-, 9.6.-, 10.9.-, 11.1

Aus den Rundfunk-Programmen

Samsdag, 15. September

Deutsche Sender

Berlin (Welle 488,9) Königsplatz (Welle 1250) 20.30 Uhr: Stadtschlosskonzert, 22.30 Uhr: Tanzmusik.
 Breslau (Welle 822,6) 20.15 Uhr: Der letzte Walzer, Operette, 22.30 Uhr: Tanzmusik.
 Frankfurt (Welle 428,6) 19 Uhr: Schallplatten, 19.30 Uhr: Riechkerzen, 19.50 Uhr: Vom Frankfurter Opernhaus: „Figaros Hochzeit“, anschließend Tanzmusik.
 Hamburg (Welle 494,7) 20 Uhr: „Mona Lisa“, Oper, anfchl. Konz. Königberger (Welle 308) 20.05 Uhr: Bunt, Abend, anfchl. Tanzm. Langenberg (Welle 408,9) 20.15 Uhr: Vierter Abend, Tanzmusik. Leipzig (Welle 305,8) 19.50 Uhr: „Manon Lescaut“, Oper von Puccini, 22.30 Uhr: Tanzmusik.
 München (Welle 685,7) Kallersdauern (Welle 277,8) 19.30 Uhr: Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters, 14.30 Uhr: Schallplatten, 16.30 Uhr: Konzert, 21 Uhr: Wochenrevue, 22.30 Uhr: Tanzmusik.
 Stuttgart (Welle 379,7) 12.30 Uhr: Schallplatten, 14 Uhr: Jugendkonzert, 15 Uhr: Konzert, 17 Uhr: Ueberrtragung aus dem Pavillon Grefhor, Pflanz-Abend, 19.15 Uhr: Kammermusikabend, anfchl. Funkbrett, anschließend Nachtkonzert.

Ausländische Sender

Bern (Welle 411) 20 Uhr: Volkstümlicher Abend, 22 Uhr: Konzert, 22.30 Uhr: Tanzmusik.
 Budapest (Welle 505,9) 20.30 Uhr: Bühnenabend, 22 Uhr: Triokonzert, 23 Uhr: Ungarische Volkslieder.
 Dancitz (Welle 401,8) 20 Uhr: Promenadenkonzert, 22.30 Uhr: Tanzmusik.
 Dancitz (Welle 1004,9) 20.15 Uhr: „Tommy's Tour“, 21.50 Uhr: Alte Lieder.
 Holland (Welle 549) 20.50 Uhr: Abendkonzert.
 Paris (Welle 1750) 19.45 Uhr: Tanzmusik, 20.30 Uhr: Abendkonzert.
 Prag (Welle 348,9) 20.15 Uhr: Unterhaltungsmusik bis 23 Uhr, Konz. Rom (Welle 447,8) Italienischer Opernabend.
 Wien (Welle 517,2) 20.29 Uhr: „Tosca's Erben“, Rom, in 3 Akten, anfchl. Abend- und Tanzkonzert.
 Zürich (Welle 588,2) 19.17 Uhr: Heiteres Wochenende, 22.10 Uhr: Musikkonzert.

Radio-Spezialhaus Gehr. Hettergott

Marktplatz 6 2, 6 — Tel. 26547

Achtung! Die neuesten Siemensgeräte treffen von der Berliner Funkausstellung ein. Unter Verwendung hochwertigsten Materials stehen sie an der Spitze der Deutschen Rundfunktechnik. Fordern Sie Prospekte durch uns und verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

Nachbargebiete

Aufstieg des größten Freiballons der Welt

sw. Darmstadt, 13. Sept. Der Ballon „Bartsch von Sigelsfeld“, der größte Freiballon der Welt, der seither in Friedriehshafen stationiert war, ist nunmehr in Darmstadt eingetroffen, wo er nun ständig stationiert bleibt und der Technischen Hochschule unterstellt ist. Am kommenden Sonntag, vormittags zwischen 10 und 11 Uhr, wird dieser Ballon seinen ersten Aufstieg von Darmstadt aus unternehmen. Der Ballon fast 4500 Kubm. An der Fahrt werden voranschicklich teilnehmen Professor Eberhardt, Direktor Deka, Prof. Georgii.

Der Fall Bauer

Zwei Brüder, 14. Sept. Entgegen anderen Darstellungen wird jetzt bekannt, daß das von der französischen Besatzung gegen den früheren Chef der Zweibrücker Polizei, Polizeikommissar Bauer, eingeleitete Kriegsgerichtsverfahren endgültig eingestellt ist. Dagegen bestätigt sich, daß Bauer nach der Rückkehr in das besetzte Gebiet sein Amt nicht mehr antreten darf. Die Pensionierung erfolgte aufgrund eines Uebereinkommens mit der Reichsregierung. Nach der ebenfalls vereinbarten sechsmonatigen Frist, in der sich Bauer außerhalb des besetzten Gebietes aufhalten muß, kann er also nur als Privatmann ins besetzte Gebiet zurückkehren.

Steckbrieflich gesucht — Verbrechen?

Mains, 14. Sept. Die Staatsanwaltschaft sucht einen Holländer, der, weil er einen Löffel verschluckt hatte, ins hiesige Krankenhaus eingeliefert wurde, dort aber entflohen ist. Der Mann, der sich unter verschiedenen Namen herumtreibt, hat sich schwere Schwindeleien und Diebstähle zuschulden kommen lassen. Man vermutet in ihm den Führer einer Bande, die in letzter Zeit in hiesiger Gegend ihr Schwindelunwesen trieb. — Ferner bittet die Staatsanwaltschaft um Mitteilung über den mysteriösen Vorfall, der sich am 7.—8. September zwischen Bodenheim und Saubenheim abspielte. Dort wurde eine Frau in schwerverlettem Zustand auf der Straße gefunden. Als die Polizei ankam, um sie in Sicherheit zu bringen, war die Frau verschwunden. An ihrer Stelle aber fand man eine große Blutlache. Man glaubt, daß hier ein Verbrechen vorliegt.

Groß-Ulmstadt, 14. Sept. Vor etwa vierzehn Tagen trieb eine abgefeimte Schwindlerin in unserer Stadt ihr unfauberes Gewerbe, indem sie sich für die Tochter eines bekannten Darmstädter Pfarrers ausgab. Sie verführte, minderwertige Bilder als von ihrem Bruder, der sich in Not befände, angefertigt, hauptsächlich in Pfarrhäusern an den Mann zu bringen. Leider stellte sich erst nach ihrer Abreise heraus, daß alle gemachten Angaben auf Unwahrheit beruhten. Da anzunehmen ist, daß die Person auch anderwärts ihre unfauberen Geschäfte betreibt, so wird jedermann vor derselben gewarnt.

Mains, 13. Sept. Beländet wurde heute vormittag durch einen Fuhrmann oberhalb der Straßenbrücke die Leiche eines jungen Mannes in Dadehofs. Nach dem Aussehen muß die Leiche schon längere Zeit im Wasser gelegen haben. — Die Verhandlung gegen die Frau Amtsgerichtsrat Gehm wegen Veruntreuung von 12000 Mark zum Nachteil des Hauspflegervereins wurde auf den 24. Oktober d. J. schgesetzt. Für die Verhandlung sind zwei Tage vorgesehen. 22 Belastungszeugen und mehrere Sachverständige sind geladen. — Der Minister des Innern hat, um die Mitwirkung der Bevölkerung an der Bergung von im Wasser treibenden Leichen anzuregen, eine Ländungsgebühr festgesetzt, die für jede Leiche 20 RM beträgt und an Privatpersonen zahlbar ist, die eine im Wasser treibende menschliche Leiche an Bord bringen. Sind mehrere Personen an der Bergung beteiligt, so bleibt ihnen die Teilung der Ländungsgebühr überlassen.

Durch Wespen gebissen

Stuttgart, 12. Sept. Mutwillige Knaben hatten in Zuzenau bei Tübingen einen größeren Wabenbau eines Wespennestes zerstört, wodurch die Bewohner des Hauses gereizt wurden. Ein Mädchen mit einem Wägelchen, in dem sich ein 1 1/2 Jahre altes Kind befand, ging ahnungslos an dem Fingloch vorbei. In diesem Augenblick überfiel ein ganzer Schwarm Wespen das hilflose Kind, setzte sich auf die entblößten Teile seines Körpers, namentlich auf das Gesicht und richteten es äbel zu. Das Mädchen floh und überließ das Kind seinem Schicksal. Ein Gärtnereibesitzer befreite das arme Kind aus seiner schlimmen Lage; es war aber trotz sofortiger ärztlicher Hilfe nicht mehr zu retten und verstarb in der folgenden Nacht.

Worms, 13. Sept. Die fünf jugendlichen Einbrecher, die dieser Tage festgenommen wurden, haben nach ihrem Geständnis und nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei fast sämtliche kleineren Einbrüche begangen, die in letzter Zeit in Worms verübt worden sind. Vier von ihnen sind gestern durch die französische Gendarmerie verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert worden, weil ihnen auch Diebstähle zum Nachteil der Besatzung zur Last gelegt werden.



MANNHEIMER RENNTAGE

am 16. September 1928
 auf den Mannheimer Rennwiesen
 veranstaltet vom Badischen Rennverein Mannheim.

No. 3
 der blauen Mannheimer Rennsportzeitung
 (Offizielles Organ des Bad. Rennvereins)

Ist erschienen und zu haben im Strassenverkauf, Bahnhofsbuchhandlung, den Kiosken, Zigarrengeschäften u. s. w., den Filialen Waldhofstrasse 6, Schwetzingenstrasse 20, Meerfeldstrasse 11, in der Hauptnebenstelle R 1, 9/11 sowie im Verlag E 6, 2

Preis 20 Pfennig.

Neue Mannheimer Zeitung.

Todes-Anzeige

Freunden und Bekannten die Trauernachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater u. Onkel, einziger Sohn seiner betagten Mutter, Herr

Ernst Karsten

heute früh 5 Uhr nach kurzem, schweren Leiden verschieden ist *881

Frau Anna Karsten geb. Preßmann und Kinder
 Albert Becker u. Frau geb. Karsten
 Frau Erna Karsten

Mannheim (K. 4, 17), Köln, Hamburg, 13. Sept. 28

Beerdigung, 17. Sept. 1928 nachm. 2 1/4 Uhr, Friedhofskapelle.

Küchen

RM 185 225 280 295 315
 350 385 425 450 475
 und höher

Wohnzimmer

RM 475 525 575 620 645
 685 725 785 795 850
 und höher

Schlafzimmer

RM 460 525 575 625
 665 725 750 825
 und höher

Einzelmöbel

bel 889

F. Krämer

F 1, 9 Marktstr. F 1, 9
 Teilzahlung gestattet.

ALMA

DIE MARGARINE FÜR ALLE

Alles spricht für „Alma“

1. Die beispiellose Sauberkeit bei der Fabrikation.
2. Die feinen Speisefette und Salatöle, aus denen sie hergestellt wird.
3. Die jahrzehntelangen Erfahrungen der Hersteller, die auch die überall bekannte „Blauband“ produzieren.
4. Die allgemeine Verwendbarkeit für Küche und Tisch.

„Alma“ gibt den Speisen einen feinen Geschmack, bräunt und schäumt in der Pfanne, macht den Kuchen butterduftend und mürbe und ergibt einen nahrhaften, gesunden Brotaufstrich.

Der äusserst errechnete Preis erlaubt allerdings keinerlei sogenannte Gratiszugaben.

Das Pfund kostet nur 85 Pfennig.

Die Behaglichkeit des Heims

bietet, nach der zermürenden Berufsarbeit, die rechte Erholung. Jede Hausfrau wird bestrebt sein, die Frölichkeit ihres Heims zu erhöhen durch zarte blütenweiße Tischwäsche. Sie benutzt zum Waschen nur

Naumann's Kernseife

Naumann's Kernseife greift die Wäsche nicht an, macht sie blendend weiß und glänzend wie Seide.

E. Naumann

Amtliche Bekanntmachungen

Gandelsregulierungseinträge vom 12. September 1928:
 Versuchswerkstätte für technische Neuheiten Dering & Wessert, Mannheim. Die Gesellschaft ist aufgelöst und die Firma erloschen.
 Josef Herrwerth, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim. Karl Gunn, Kaufmann, Kahlert, ist nicht mehr Geschäftsführer. Hans Herrwerth in Heidelberg ist zum Geschäftsführer bestellt.
 Amtsgericht Mannheim N. O. 4.

Vermischtes

Gewissenhafter, billiger Buchhalter *224
 empfiehlt sich für d. Abendstunden u. Führung der Bücher und Ueberrwachung der Steuern. Entf. u. E. W 42 an die Gesch.

Gerichtszeitung

Eine Pfändung und ihre Folgen

Vor dem Großen Schöffengericht Trier wurde eine Pfändungsgeschichte verhandelt, die deutlich zeigt, wie wenig rüchsigvoll manchmal bei der Eintreibung von Steuern vorgegangen wird. Angeklagt waren drei Geschwister, Bruder und zwei Schwestern, aus dem Kreis Daun, sich Beamten gegenüber der Widerstandsleistung schuldig gemacht zu haben. Die Geschwister hatten nach dem Tode ihrer Eltern deren kleines Vermögen übernommen und unter sich geteilt, was auch dem Katasteramt mitgeteilt wurde. Der auf den Bruder ausgestellte Steuerzettel für das ganze Anwesen betrug 175 Mark, wobei es sich um Gemeinde- und Staatssteuern aus 1924/25 handelte. Die Geschwister befanden sich in sehr ärmlichen Verhältnissen, und obwohl sie nicht wußten, wie sie das Geld aufbringen sollten, erklärten sie sich dennoch bereit, die Schuld in Raten abzutragen. Nachdem der Bruder teils von eripiertem, teils von gestohlenen Geld 80 Mark bezahlt hatte, weitere Zahlungen aber nicht mehr erfolgten, wurde eines Tages das einzige Kind der Geschwister, das der einen Schwester gehörte, gepfändet. Nach einiger Zeit erschien auch der Vollziehungsbeamte mit zwei Oberlandjägern und vier Arbeitern, um das gepfändete Kind aus dem Stall zu führen. Der Bruder wollte dies verhindern und schloß die Tür ab. Als die Beamten dennoch eindringen, hing sich die eine der Schwestern laut weinend an den Hals des Tieres, von dem sie durch einen der Oberlandjäger gewaltsam entfernt und zu Boden geworfen wurde. Die Kuh wurde abgeführt, kam aber nach einigen Tagen wieder zurück, nachdem der Ortspfarrer sich bereit erklärt hatte, für die Schuld einzustehen. Ein Prozeß wegen Widerstandsleistung war die Folge. Das Gericht mußte zu einer Verurteilung kommen, aber das Urteil zeigt deutlich, wie es den Fall aufzufassen: der Bruder erhielt 10 Mark, die Schwestern je 3 Mark Geldstrafe, die sie in langfristigen Ratenzahlungen entrichten können.

*

§ **Verurteilte Einbrecher.** Die beiden ledigen, 24 Jahre alten Dognier Eugen Roe und Karl Schäfer von Speyer, hatten sich vor dem Schöffengericht Speyer wegen eines Verbrechens des gemeinschaftlich begangenen schweren Einbruchs die Schuld zu verantworten. Beide Angeklagten lernten sich auf der Frühjahrsmesse kennen und verabredeten einen Einbruchsdiebstahl, der dann in der Nacht vom 21. auf 22. Mai d. J. zum Nachteil des Kaufmanns Cramer ausgeführt wurde. Beide drangen damals in der Verghäuser Strafe gewaltsam in ein Gartenhaus, drückten die Kellertüre in und entwendeten aus dem Keller zwei Fässer mit Wein, ein Trinkglas und eine Rebschere. Roe wurde am 5. Juli während seiner Flucht in Opladen festgenommen und als rückfälliger Dieb zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt, sein Helfer Schäfer, der am 21. Juli in Speyer verhaftet werden konnte, erhielt 3 Monate Gefängnis.

§ **Vergehen gegen das Weingesetz.** Vor dem Schöffengericht Landau stand der Winger Gustav Hasselmann, der aus Roschbach, wegen eines Vergehens gegen das Weingesetz. Er war beschuldigt, im Jahre 1923 zu Roschbach bezw. Neustadt seinen eigenen und hinzugekauften Wein, der damals im Keller des Weinhändlers Karl Lamour in Neustadt lag, durch übermäßigen Zuckersatz überzuckert und diese

Menge Wein dann durch Umfüllen durch Zusatz von 636 Liter Naturwein aus Dammheim rückverbessert zu haben. Der Angeklagte wurde wegen eines vorsätzlichen Vergehens der Ueberzuckerung von Wein in Lateinheit mit einem vorsätzlichen Vergehen der Rückverbesserung von überzuckerter Wein zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 1 Monat, einer Gesamtgeldstrafe von 200 M oder weiteren 2 Wochen Gefängnis und zu den Kosten verurteilt. Der Wein mit etwa 5000 Liter wird eingezogen.

§ **Ein Schwarzhörner-Prozeß.** Mit einem interessanten Rechtsstreit hatte sich das Söllinger Schöffengericht bei einer Verhandlung gegen einen Schwarzhörner zu befassen. Ein Radelpolierer, dem ein Radioapparat, dessen Benutzung bei der Post nicht angemeldet war, eingezogen werden sollte, hatte hiergegen Einspruch erhoben mit der Begründung, daß er den Apparat auf Abzahlung gekauft und inzwischen wegen Zahlungsunfähigkeit zurückgegeben habe. Trotzdem hielt der Staatsanwalt seine Anklage aufrecht, da auch Schmuggelwaren eingezogen würden, gleichgültig wer der Eigentümer sei. Die Entscheidung auf Einziehung des Apparates befiel sich das Gericht vorläufig vor, da es sich um eine grundsätzliche Frage handelte, die noch der Klärung bedürfte. Wegen Schwarzhörerei erhielt der Angeklagte eine Geldstrafe von 30 Mark.

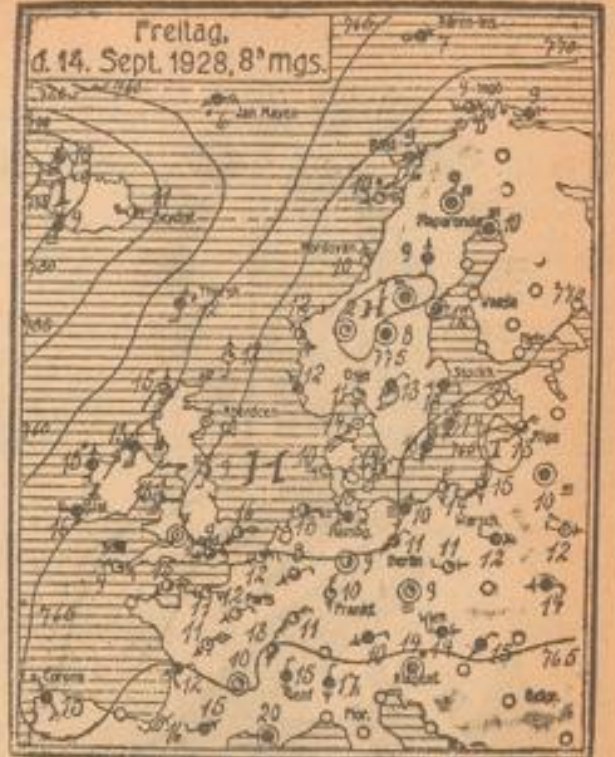
§ **3 Jahre Zuchthaus für einen Steuerfassen-Brandanten.** Das erweiterte Brandenburger Schöffengericht verurteilte den 53jährigen früheren Brandanten der städtischen Steuerfasse, Magistratsoberinspektor Max Zimmermann, der durch Unterschlagungen sich seit 1924 etwa 92 000 M Amtsgehalt angeeignet hatte, wegen fortwährender schwerer Amtsunterstellung zu 3 Jahren Zuchthaus unter Anrechnung der Unterjuchthaushaft und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren. Der Angeklagte hatte das Geld mit seinen Freunden in den verbracht. Im Urteil kommt zum Ausdruck, daß Staat und Kommunen ein Recht daran hätten, daß unlautere Elemente aus ihren Betrieben entfernt würden.

Sportliche Rundschau

Englische Motorrad-Schlingfahrt

Rein Deutscher mehr ohne Strafpunkte

Eine der schwersten, wenn nicht die überaus schwere, Prüfung für Motorräder stellt die englische Motorrad-Schlingfahrt dar, deren Schließen von je 300 Kilometer Start und Ziel in Paragoge (Horsföre) haben. Die einzelnen Stappen mit ihren ungewöhnlichen Schwierigkeiten und der noch dazu verlangten Durchschnittsgeschwindigkeit von 20 Sekm. stellen dem Fahrer außerordentliche Anforderungen an Fahrer und Material, daß man in der Geschichte dieser Sportart selten den Fall findet, wonach Fahrer ganz fehlerfrei über die sechs Tage hinweg kamen. Viele Fahrer benutzten die Weiteinheit hier, die Qualität ihrer Ergebnisse unter Beweis zu stellen. Unter den ca. 100 Bewerbern der diesjährigen Schlingfahrt befinden sich die deutschen Fahrer Volker Berlin, Jhlinger-Mannheim und Weibel Berlin (der zum dritten Male an dieser Konkurrenz teilnimmt), ferner Adam-Mannheim (SW) und Vahr-Mannheim (Hindapp). Schon die erste Etappe, die von Paragoge über Elsdorf, Seltze, Dornbrunn, Trautshausen wieder nach Paragoge führte, brachte zahlreiche Strafpunkte. Ein Fahrer mußte bereits aufgeben, im übrigen spritzten sich die Engländer durchweg als die besten Fahrer, nächst ihnen kamen die Schweden. Das D-Team mußte Strafpunkte hinnehmen und auch den beiden anderen deutschen Fahrern war es nicht möglich, sich frei von Strafpunkten zu halten.



Freitag, d. 14. Sept. 1928, 8^h mgs.
 O wolklos, ☉ heiter, ☁ leicht bedekt, ☁ mäßig bedeckt, ☁ Regen, ☁ Gewitter, ☁ Nebel, ☁ Graupel, ☁ Schneeflocke, ☁ sehr leichter OR, ☁ mäßiger Südwind, ☁ Nordwind, ☁ Westwind, ☁ Ostwind.
 Die Pfeile zeigen mit dem Winde, die bei den Stationen neben den Zahlen geben die Temperatur an. Die Linien verbinden Orte mit gleichem auf Meeresspiegel umgerechneten Luftdruck.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Beobachtungen hoblischer Wetterstationen (7^h morgens)

Station	Bar.	Wind	Temp.	Rel.	Wetter	Witterungscharakter	
Berthelm	101	—	8	21	5	hü	heiter
Königsstuhl	983	765,9	10	17	10	NO	schm.
Karlsruhe	120	767,0	11	21	10	OSO	leicht
Bad-Neub.	213	765,5	8	21	7	O	—
Willingen	780	766,8	10	18	9	N	wolkig
Waldbr.	1275	698,8	7	11	6	O	Nebel
Waldbr.	—	765,1	10	20	9	SW	leicht
St. Gallen	780	—	13	18	12	O	—

Das sehr stabile europäische Hochdruckgebiet hat sich gestern weiterhin verfestigt; hauptsächlich über Skandinavien ist der Druck stark gestiegen, während der Antizyklon über der Nordsee unverändert geblieben ist. Ein Abfließen der Hochdruckwetter nicht für die nächsten Tage kaum in Aussicht.

Wetterausblick für Samstag, den 15. September, bis 12 Uhr nachts: Fortdauer des bestehenden Witterungscharakters.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Hans Bader, Mannheim, E. 3, 13.
 Druck: Carl Neumann, Mannheim, E. 3, 13.
 Vertrieb: Carl Neumann, Mannheim, E. 3, 13.

Neuer Schönheits-Sport

Millionen wissen schon davon.
 Millionen von Leuten haben durch eine neue Zahoreinigungsmethode ihr Aussehen verschönert. Sie sind überall anzutreffen und wenn sie sehen, kann man ihre Zähne glänzender sehen.
 Es hat sich herausgestellt, daß die Ursache von unansehnlichen Zähnen nur ein Film ist, der sich darauf bildet.



Er läßt sich mit der Zunge fühlen.
 Lassen Sie einmal die Zunge über Ihre Zähne gleiten, dann können Sie den Film als eine Art schlüpfrigen Belag fühlen.
 Solange dieser Film da ist, wird Ihr Lächeln nicht ansehend wirken, denn er erhält durch Flecke, welche aus Speisen, Tabak usw. stammen, ein schmutziges Aussehen; überdies begünstigt er die Entwicklung von Zahnfleis, Zahnfleischleiden und Pyorrhoe.

Jetzt gibt es ein neues Verfahren.
 In einer neuen Zahnpasta mit Namen Pepsodent ist jetzt ein Gegenmittel dafür entdeckt worden, das von ersten Zahnärzten allgemein empfohlen wird, denn es vollbringt an unansehnlichen Zähnen gar keinen Wunder. Machen Sie daher einen Versuch mit Pepsodent und achten Sie darauf, wie rein die Zähne sich danach anfühlen. Der klebrige Film ist verschwunden. Schon nach dem Gebrauch weniger Tage wird sich seine Wirksamkeit zeigen. Überall erhältlich. Verschaffen Sie sich noch heute eine Tube.



Die moderne amerik. Qualitätszahnpasta
 Allein-Vertrieb: Propex G. m. b. H., Freiburg i. Br.

Verkäufe

Schöne Stücke

wie Spiegelzimmer-Lampe, Deckenleuchte, gr. Schreibtisch, Tisch, Silberschrank (Wahrscheinlich) Tisch, Auszugstisch mit sechs Lederhüllen, sowie 2 Bücherstühle wegen Platzmangel günstig gegen bar zu verkaufen. Anruf am Samstag nachm. zwischen 4 und 6 Uhr. 10 892
 Gaarstraße Nr. 24, Hundenhof.

Gemeindefrauen, Schleifmaschinen, Hartmetalle, 1 gr. Auszugstisch, Tisch, 1 Schubkasten, 1 Schreibtisch u. Auszugstisch, diverse Bilder, bar. Tisch u. Mannabeim zu verkaufen. *823 N. 2. 18. 1 Tr. rechts.

Weiher Kinderwagen

gut erhalten, zu verk. Bärenstraße 12. IV. Ren.-Cottbus. *902

Gebr. Glaser, Jena

Pianofortefabrikation
 gegr. 1880
 Infolge rentloser Ausnutzung aller neuesten technischen Einrichtungen und jahrzehntelanger Erfahrungen
PIANOS
 von besonderer Preiswürdigkeit.
 Ueberzeugen Sie sich bitte von deren Vorzügen bei 3723

Pfeiffer

Pianohaus
 Mannheim, N 2, 11
 Zahlungserleichterungen

Gute Hosen billig

finden Sie stets auf unserer Etage, auch Anzüge, Mäntel und Windjacken, kaufen Sie in großer Auswahl zu sehr niedrigen Preisen.
 Jakob Ringel,
 O. 3, 4a, 1. Treppe, Pflanzh. 1. Haus neb. Hirschland

Nähstube

für Oberhemden und Stragen gefußt. *882
 Frau W. Vrethmann,
 u. G. E. 75 an Gehlsb.

Routinierte Pianistin

sofort frei. *884
 Angebote unter G. G. Nr. 77 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Reine Gardinenspannerei

besteht seit 1881
 Regentstraße 50,
 2. Stock
 Frau W. K. 111 u.
 *911



DAS MARKENRAD AB FABRIK

Preise herabgesetzt!
 Unseren ständigen Bemühungen um niedrige Preise für unsere hochwertigen Qualitätsräder ist es gelungen, für einzelne Modelle, besonders für unsere

Kinder-Räder

die Preise wesentlich zu senken. Sie erhalten Mifa-Knaben- und -Mädchen-Räder jetzt bereits für 68 und 71 M. bar. Mifa-Kinder-Räder haben den gerade bei Jugendrädern so wertvollen spielend leichten Lauf, der die gesundheitstärkende Wirkung des Radsports zu voller Geltung kommen läßt.

Mifa-Räder sind billig und gut!

MIFA-FABRIK - Mannheim, E 3, 13, Leiter: Albert Joachim jr.
 VERKAUFSTELLE:



VERNICHTET: Fliegen, Stechmücken, Motten, Ameisen, Wanzen, Küchenschaben samt Brut.

FLIT ist in allen obgedachten Geschäften erhältlich.

